

BERICHT
DER
KAISERLICHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN
UND DER
MATHEMATISCH-NATURWISSENSCHAFTLICHEN CLASSE
INSBESONDERE
ÜBER IHRE WIRKSAMKEIT UND DIE VERÄNDERUNGEN
VOM 30. MAI 1892 BIS 31. MAI 1893
ERSTATTET VOM GENERALSECRETÄR
EDUARD SUESS.

Kein Jahr vergeht ohne Erweiterungen des Gebietes menschlicher Forschung. Glücklicherweise kräftigt sich und verbreitet sich zugleich in jedem Jahre mehr und mehr die Überzeugung, dass es zugleich Zierde und Pflicht jedes einzelnen Staates ist, je nach seinen Kräften theilzunehmen an diesem alle gebildeten Völker umfassenden Ringen nach neuer Erkenntniss.

Hiermit erhöht sich aber von Jahr zu Jahr die Aufgabe jener gelehrten Körperschaften, welchen mit ihrer ehrenvollen und führenden Stellung in einem nicht ganz geringen Grade zugleich die Verantwortung zufällt für die würdige und erfolgreiche Vertretung ihres Vaterlandes in diesem Wettkampfe.

Die Generationen wechseln, aber die Ziele bleiben; so bleiben auch die Bestrebungen der kaiserlichen Akademie dieselben, während die Listen ihrer Mitglieder von Jahr zu Jahr sich ändern und neue Namen in unsere Reihen treten, um neue Begeisterung an die alte Arbeit zu tragen.

Seine kais. und kön.-apost. Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Juli 1892 zu wirklichen Mitgliedern der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien allergnädigst zu ernennen geruht, und zwar:

In der philosophisch-historischen Classe den ordentlichen Professor der allgemeinen und österreichischen Geschichte an der technischen Hochschule in Wien, Ministerial-

rath Dr. Adolf Beer und den ordentlichen Professor der deutschen und österreichischen Reichs- und Rechtsgeschichte an der Universität in Graz, Dr. Arnold Ritter von Luschin-Ebengreuth,

in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe den ordentlichen Professor der Mathematik an der Universität in Wien, Dr. Gustav Ritter von Escherich.

Ferner haben Seine kais. und kön.-apost. Majestät die Wahl des Professors der Anatomie an der Universität zu Würzburg, Geheimrathes Dr. Albert von Koelliker zum Ehrenmitgliede der mathematisch - naturwissenschaftlichen Classe dieser Akademie im Auslande allergnädigst zu genehmigen und die nachfolgenden von der Akademie vollzogenen Wahlen von correspondirenden Mitgliedern im In- und Auslande huldvollst zu bestätigen geruht, und zwar:

In der philosophisch-historischen Classe die Wahl des ordentlichen Professors der deutschen Sprache und Literatur an der deutschen Universität in Prag, Dr. Johann Kelle, des ordentlichen Professors der semitischen Sprachen an der Universität in Wien, P. Dr. Gustav Bickell und des Directors des Kriegsarchives in Wien, Generalmajor Leander von Wetzler, zu correspondirenden Mitgliedern im Inlande,

ferner die Wahl des königl. italienischen Botschafters am k. und k. Hofe in Wien, Constantin Grafen Nigra, zum correspondirenden Mitgliede im Auslande;

in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe die Wahl des ordentlichen Professors der Chemie an der Universität in Graz, Zdenko Hanns Skraup, des ausserordentlichen Professors der pathologischen Anatomie an der Universität in Wien, Dr. Anton Weichselbaum, des ordentlichen Professors der Mineralogie an der deutschen

Universität in Prag, Dr. Friedrich Becke, des ordentlichen Professors der Mathematik an der technischen Hochschule in Graz, Regierungsrathes Dr. Franz Mertens und des Custos am naturhistorischen Hofmuseum in Wien, Dr. Emil Edlen von Marenzeller, zu correspondirenden Mitgliedern im Inlande.

Die k. Akademie hat allen beteiligten Gliedern der Staatsverwaltung Dank zu sagen für die Bewilligung eines Betrages von 7000 fl. in dem Extraordinarium des Staatsbudgets für 1893, als der ersten Rate einer Gesamtsumme von 15.000 fl., welche zur Restaurirung der Aussenfronten des Akademiegebäudes bestimmt ist, und für die Einstellung eines neuen Betrages von 4000 fl. als Druckkostenbeitrag für die philosophisch-historische Classe.

Diese wiederholten Zeichen wohlwollender Fürsorge vermehren die Verpflichtung, unausgesetzt den Blick geheftet zu lassen auf die Überfülle lebendiger Aufgaben und auf die Frage, in welcher Weise die heutigen Akademien ihre vermittelnde Thätigkeit am erfolgreichsten auszuführen im Stande seien.

Es gibt zahlreiche, z. B. auf die Erforschung des Firmamentes oder der physischen Beschaffenheit des Erdballes bezügliche Fragen, und ihre Zahl vermehrt sich fortwährend, welche ihrer Natur nach über die Grenzen der Thätigkeit eines einzelnen Staates hinausreichen. Aber auch abgesehen von diesen internationalen Aufgaben, kann es nicht geläugnet werden, dass durch einen regen Verkehr solcher Körperschaften untereinander manche werthvolle Unterstützung gewonnen, manche parallele Arbeit erspart werden könnte.

Die k. Akademie hat daher mit der lebhaftesten Freude eine Anregung begrüsst, welche zur Anbahnung eines ähnlichen Verbandes zuerst im Frühjahr 1892 von unserem

auswärtigen Ehrenmitglieder Prof. Th. Mommsen in Berlin gesprächsweise bei einem Aufenthalte in Wien gegeben worden ist. Am 12. Juni v. J. legte das w. M. Hofrath v. Hartel der k. Akademie eine Denkschrift vor, welche zeigte, wie erspriesslich eine solche Vereinigung wirken könnte, und am 30. Juni 1892 stimmte die k. Akademie einer Reihe von Anträgen zu, welche die Einleitung von Verhandlungen bezweckten.

Zunächst war, nach der erst gegebenen Anregung, eine Vereinbarung zwischen der k. Akademie in Berlin, den k. Gesellschaften der Wissenschaften in Göttingen und Leipzig, der k. Akademie in München und der k. Akademie in Wien in Aussicht genommen, welche schrittweise auf alle jene massgebenden Körperschaften ausgedehnt werden sollte, die für eine allgemeine Förderung der Wissenschaft thätig sind.

Eine persönliche Besprechung von Vertretern der oben genannten fünf Körperschaften wurde eingeleitet; dieselbe hat am 29. und 30. Januar d. J. im rothen Collegium der Universität Leipzig stattgefunden und ein von der k. Akademie in Wien vorgelegter Statutenentwurf bildete die Grundlage der Berathung. Im Namen Berlins wurde erklärt, diese Akademie wünsche innerhalb der ersten Jahre nach Gründung des Verbandes keine Erweiterung durch Heranziehung weiterer gelehrter Gesellschaften; es möge erst mit der gemeinsamen Arbeit der deutschen Gesellschaften Erfahrung gesammelt werden, bevor man zu einer Erweiterung schreite.

Diese Meinung fand jedoch nicht die Zustimmung der Versammlung. Der vorgelegte Statutenentwurf wurde mit geringen Änderungen von der Delegirten-Versammlung gutgeheissen, und die Akademien und k. Gesellschaften von Göttingen, Leipzig, München und Wien traten den Beschlüssen ihrer Delegirten bei.

Die k. Akademie in Berlin dagegen erklärte, „so bereit sie wäre, mit den obgenannten Körperschaften die in dem Schreiben der Wiener Akademie vom 20. Juli 1892 beantragte Vereinbarung zu treffen oder sich über ein Zusammenwirken für bestimmte Unternehmungen mit dazu geneigten Körperschaften von Fall zu Fall zu verständigen, so trage sie doch Bedenken, auf Grund der Statuten, welche von der Delegirten-Versammlung in Leipzig am 29. Januar d. J. entworfen worden sind, in einen Verband einzutreten, von dem sich zur Zeit noch nicht absehen lasse, welchen Umfang er annehmen, welche Einrichtungen er erforderlich machen und welche Verbindlichkeiten er ihr auferlegen werde“.

Auf diese Art ist leider bis zum heutigen Tage eine volle Einigung der Ansichten nicht erreicht worden, aber die k. Akademie hegt bei der grossen und allgemeinen Bedeutung der Sache die Hoffnung, es werde sich ein Weg finden lassen, um die bestehenden Meinungsverschiedenheiten zu begleichen, und um den ersten Kern einer Vereinigung zu bilden, welche, schrittweise einen immer grösseren Kreis von Nationen und Staaten umfassend, durch ihren Bestand selbst die Gemeinsamkeit der geistigen Bestrebungen vergewärtigen und allenthalben befruchtend und aneifernd wirken könnte.

Einstweilen hat unter den dem Statutenentwurfe beigetretenen Körperschaften bereits ein Austausch der Angaben über die schwebenden Arbeiten jeder derselben stattgefunden. —

Indem nun dieser Bericht zu den Einzelheiten der Arbeit übergeht, ist zunächst der Prähistorischen Commission zu erwähnen, welche aus beiden Classen der k. Akademie gebildet ist.

Diese Commission hat im verflossenen Jahre — getreu der während der letztverflossenen Campagnen festgehaltenen Tendenz — ihre Hauptthätigkeit der Untersuchung von Grabhügeln des südöstlichen Fundbezirkes von Oesterreich gewidmet. Unter der Leitung des Herrn Professors Dr. Rudolf Hoernes in Graz wurden zwei wichtige Localitäten Untersteiermarks, die Gegend von Lichtenwald und der Loibenberg bei Videm, neuerlich durchforscht. An ersterer Stelle grub Professor Hoernes Hügelgräber mit Skeletten im Gebiete der Gemeinden Blanza, Kladje und Okrog, an der zweiten, dem Loibenberge, auf welchem bereits in den Jahren 1886—1890 Ausgrabungen betrieben worden waren, fünf Grabhügel mit zahlreichen Bestattungsresten, sowohl Skelet- als Brandgräbern, aus. Seine ansehnliche Ausbeute gehört durchwegs der jüngeren Stufe der Hallstattperiode an und fügt sich, nach mehr als einer Richtung bereichernd, vollkommen in die sowohl aus den früheren Grabungen bei Videm, als auch von anderen südsteierischen und krainischen Fundorten bekannten Typenreihen dieser charakteristischen Fundprovinz ein. Unter den Fundstücken sind zu erwähnen: Aus den Tumulis von Blanza: Fussurnen aus schwarzem Thon mit Buckeln und verschiedenartigen Ansätzen, kleine, tiefe Schalen, die bekannten Eisenwaffen, besonders Lanzen und Pfeilspitzen, Bronze-Armringe, Glas- und Bernsteinperlen und Thonwirtel. Vom Loibenberge: Zwei Doppelgefässe, deren eines aus zwei tiefen, durch einen bügelförmigen Henkel verbundenen Näpfen, das andere aus zwei übereinander modellirten Schüsseln mit gemeinsamer Höhlung besteht, eine cylindrische Schale mit Mäanderverzierung, schwarze, bombenförmige Urnen mit metallnachahmenden Verzierungen, wie Buckeln, Thierköpfen u. dgl., Schüsseln mit hohlen Buckelreihen, dann schöne bronzene

Fussringe, Bernstein- und Emailperlen, verzierte Wirtel, Webstuhlgewichte und verschiedene kleine Schmucksachen. Von Waffen enthielt das umfangreiche Inventar nur eine beschränkte Zahl von Angriffswaffen (darunter vier schöne eiserne Lanzenspitzen) und ein grosses bronzenes Beschläge, welches wahrscheinlich einer Rüstung angehörte.

In zweiter Linie wurde die Ausgrabung der Höhle Vypuštěk bei Adamsthal in Mähren, für deren Bestreitung wir bereits durch eine Reihe von Jahren S. Durchl. dem reg. Fürsten Johann von und zu Liechtenstein zum grössten Danke verpflichtet sind, fortgeführt. Jedoch ist die Ausbeute des vorigen Jahres ein wenig hinter jener der früheren Jahre zurückgeblieben. —

Die mathematisch-naturwissenschaftliche Classe ist durch die Förderung, welche ihre Bestrebungen stets bei dem hohen k. u. k. Reichs-Kriegs-Ministerium, Marine-Section, und bei S. Exc. dem Herrn Admiral Freih. v. Sterneck finden, in dem abgelaufenen Jahre 1892 im Stande gewesen, an Bord S. M. Schiffes „Pola“ eine dritte Reihe erfolgreicher Untersuchungen in den Tiefen des östlichen Mittelmeeres durchzuführen.

Auch in diesem Jahre stand S. M. Schiff „Pola“ unter dem bewährten Commando des k. u. k. Fregatten-Capitäns Herrn Wilhelm Mörth.

Der wissenschaftliche Stab bestand aus dem w. M. Hofrath Dr. Steindachner als Leiter derselben, zugleich als Vertreter der biologischen Studien; Prof. J. Luksch führte wie in den beiden vorhergehenden Jahren die physikalischen und Dr. C. Natterer die chemischen Arbeiten aus.

S. M. Schiff „Pola“ verliess am 16. August den Centralhafen in Pola, und umgrenzte zunächst die im Vorjahre

gefundene Pola-Tiefe durch neue Lothungen. Es ergibt sich, dass ein trennender Rücken von der afrikanischen Küste in gewundener Linie bis zu den Jonischen Inseln verläuft, welcher auch die Pola-Tiefe von der durch die italienischen Forschungen bekannt gewordenen Washington-Tiefe trennt. In gleicher Weise ist die Pola-Tiefe gegen Ost durch eine Bodenschwelle umgrenzt, welche südlich von der Insel Gavdo sichergestellt wurde.

Nach sehr erfolgreichem pelagischen Fischen langte S. M. Schiff „Pola“ Ende August in Alexandrien an, setzte nach kurzem Aufenthalte die Arbeiten längs der syrischen Küste fort, war am 17. September in Larnaka auf Cypem, am 23. September in Mersina, untersuchte den Canal Krissi und das karamanische Meer und lothete Anfangs October 50 Meilen südöstlich von Makri 3591 Meter. Von dort wendete sich die Fahrt gegen Rhodus. Am 22. October langte die Expedition wohlbehalten wieder in Pola an.

In allen höheren Schichten zeigte das Mittelmeer gegen Osten und Süden eine Zunahme der Temperatur an, aber unter 1000 Meter traf man allenthalben gleichförmig 13° 6 C. Der Salzgehalt ist im östlichsten Theile ein ungewöhnlich hoher und in allen Schichten nahezu gleichmässiger; nur gegen den Grund des Meeres zu gewahrt man zuweilen eine Abnahme desselben.

Photographische Platten, welche in das Meer versenkt wurden, reagirten noch in 550 Meter Tiefe.

Nach gütigen Mittheilungen der k. u. k. Marine-Section wird auch im Jahre 1893 die Möglichkeit der Fortsetzung dieser wichtigen Untersuchungen, und zwar in einer zwölfwöchentlichen Campagne, geboten sein. Beabsichtigt sind Schleppnetzarbeiten bei Cerigo und Cerigotto, sowie bei Milos, dann Erforschung des ägäischen Meeres.

Im abgelaufenen Jahre sind von dieser Classe aus den eigenen Mitteln, abgesehen von den Arbeiten der Tiefsee-Commission, 7000 fl. für selbstständige wissenschaftliche Arbeiten bestimmt worden, von welchen 4000 fl. auf die magnetische Aufnahme von Bosnien und der Herzegowina entfallen, welche erst im Jahre 1893 zur Ausführung gelangt.

Aus den grösseren Unternehmungen, welche von der k. Akademie für das laufende Jahr in Aussicht genommen, sei erwähnt, dass das w. M. Hofrath Wiesner sich zu einem mehrmonatlichen Aufenthalte nach Bujtenzorge auf Java begeben wird, um in dem dortigen, unter der Leitung des Directors Treub stehenden botanischen Garten eine Anzahl pflanzenphysiologischer Fragen zu studiren. Ferner wird Prof. L. v. Graff (Graz) zur Vervollständigung seiner Untersuchungen über Land-Planarien eine Reise nach Java und Sumatra unternehmen.

Im Vorjahre ist von dieser Stelle aus erwähnt worden, dass die Absicht bestehe, die verfügbaren Mittel der Boué-Stiftung zu einer Expedition in den Himalaja zu verwenden, um eine genaue Kenntniss der Fauna und der Gliederung der Triasformation in diesem Hochgebirge zu erlangen. Die kais. indische Regierung hatte die Anregung der Akademie mit dem grössten Wohlwollen aufgenommen und ausser aller weiteren Beihilfe auch noch den Betrag von 4000 Rupien dieser Expedition zur Verfügung gestellt. Der Privatdocent der Wiener Universität, Dr. Karl Diener, war mit der Ausführung dieser Aufgabe betraut worden.

Die Expedition, an der sich noch die Herren C. L. Griesbach und C. S. Middlemiss, Mitglieder des Geological Survey of India, betheiligten, konnte erst am 27. Mai von Almora, der Hauptstadt von Kumaon — drei Tagereisen nordöstlich von der britischen Gesundheitsstation Naini-Täl —

aufbrechen, da die Beschaffung einer genügenden Zahl von Coolies infolge der herrschenden Cholera-Epidemie grosse Schwierigkeiten bot. Am 9. Juni trafen die Reisenden in Milam, dem letzten bewohnten Dorfe im Quellgebiete der Goriganga ein. Von hier gingen sie mit 45 Joobuhs (Bastarde von Yak und Rind) und 25 einheimischen Begleitern, sowie einer Schaf- und Ziegenherde als lebendigem Proviant über den Uta-durrha (Pass), 17.590 e. F., nach dem Girthi-Thale wo sehr fossilreiche Aufschlüsse der oberen Trias entdeckt wurden. Da die tibetanische Grenzwahe ihre Einwilligung zu dem geplanten Besuche von Rimkin-Paiar verweigerte und die indische Regierung strengen Befehl erteilt hatte, jeden Conflict mit den Tibetanern zu vermeiden, so musste man sich mit einer Recognoscirung des nordöstlich anschliessenden tibetanischen Gebietes der Weideplätze Chitichun und Lochambelkichak begnügen. Während der Zeit vom 20. Juni bis zum 30. Juli, wo man wieder in Milam eintraf, bivouakirten die Mitglieder der Expedition stets in Höhen von über 14.500 e. F. und 18mal in über 16.000 e. F. Viermal wurde die Höhe von 18.000 e. F. überschritten und am 28. Juli erreichte Dr. Diener am Kungribingri-Gipfel die Höhe von 19.170 e. F. Die dünne Luft, ungünstige Witterungsverhältnisse und vor Allem die Tag für Tag mit gleicher Heftigkeit wehenden Stürme gestalteten die wissenschaftliche Arbeit in diesen Regionen schwierig.

Nachdem die indische Regierung den Reisenden mittlerweile freie Hand den Tibetanern gegenüber eingeräumt hatte, gelang es von den letzteren die Erlaubnis zu dem Besuche von Rimkin Paiar zu erzwingen. In der Umgebung dieses Weideplatzes verweilte die Expedition während der zweiten Hälfte des August und begab sich Anfang September über den 17.800 e. F. hohen Silakank-Pass in das Gebiet von Niti.

Nachdem Dr. Diener und Griesbach noch einen Abstecher nach dem Niti-Pass unternommen hatten, traten sie Mitte September den Rückweg über Niti und Joshimáth nach Naini-Tál an, wo sie am 7. October mit einer reichen Ausbeute an Fossilien und Photogrammen eintrafen.

Als Hauptergebnisse der Expedition sind zu bezeichnen: die Durchführung einer vollständigen, detaillirten Gliederung der Triasbildungen und der jurassischen Spiti-Shales, die Auffindung einer reichen obertriassischen Fauna im Girthi-Thale, und die Entdeckung permischer und untertriassischer Klippen in der Schiefer- und Flyschregion von Chitichun. Die ausserordentlich reichen Sammlungen sind bereits in Wien eingetroffen.

Im Jahre 1893 sollen die Erträgnisse der Boué-Stiftung einer geologischen Erforschung der noch unbekanntem Gebirge im nordöstlichen und östlichen Thessalien gewidmet werden. Prof. Hilber in Graz hat diese Aufgabe übernommen, welche darum gewählt worden ist, weil Thessalien im Laufe dieses Jahres über Auftrag der k. griechischen Regierung durch k. u. k. österreichisch-ungarische Officiere unter Leitung des Herrn Oberstlieutenant Hartl geodätisch vermessen wird, und sich auf diese Weise die Möglichkeit gibt, die entlegensten Theile des Landes kennen zu lernen.

Angeregt durch diese seltene Gelegenheit, hat die Classe weiter beschlossen, aus ihren eigenen Mitteln den Botaniker Dr. v. Halacsy nach Thessalien zu entsenden, um die Flora des dortigen Hochgebirges zu erforschen.

Aus den Mitteln der Ponti-Widmung wurden Beträge Herrn Dr. Alois Kreidl zur Fortsetzung seiner vergleichend-anatomischen und physiologischen Untersuchungen an der zoologischen Station in Neapel und Herrn Professor Ed. Lippmann zur Fortsetzung seiner Studien über die Ein-

wirkung von Jodwasserstoff auf Chinin-Alkaloide Beiträge angewiesen.

In der letzten feierlichen Sitzung ist mitgetheilt worden, dass das am 21. September 1891 verschiedene c. M. Prof. Wedl die mathematisch-naturwissenschaftliche Classe zur Erbin seines Vermögens eingesetzt hat. In dem seither abgelaufenen Jahre ist es möglich gewesen, sämmtliche auf dieses Legat bezügliche Rechtsangelegenheiten zu ordnen. Das gesammte Capital in guten Werthpapieren im Nominalwerthe von 96.450 fl. wurde der k. Akademie überantwortet und zur Verwaltung desselben wurde eine ständige Commission von fünf Mitgliedern bestellt. Der Curswerth sämmtlicher Effecten betrug am Tage der Übernahme 110.951 fl.

Aus den ersten Erträgen sowie einigen kleinen Beträgen, welche in der obgenannten Summe nicht inbegriffen sind, wurden die Gebühren entrichtet; es ist ferner ein würdiges Monument auf dem Grabe des Legatars errichtet worden.

Auf diesem Legate haften drei Leibrenten in der Höhe von 2.400 fl. und für die Dauer dieser Verpflichtung wird sich der restliche Reinertrag auf jährlich etwa 2260 fl. belaufen.

Es ist bereits für 1893 möglich gewesen über die Summe von 800 fl. zu verfügen, und diese wurde verwendet, um den Privatdocenten Dr. Schaffer an mehrere europäische Küstenorte zu senden, wo derselbe seine Untersuchungen über den feineren Bau der Thymus-Drüse und ihre Beziehungen zur Blutbildung fortsetzt.

Mit innigem Danke hat die mathematisch-naturwissenschaftliche Classe einer neuerlichen Stiftung zu gedenken, welche zur Förderung ihrer Zwecke errichtet worden ist.

Nachdem am 24. Februar 1890 das w. M. Hofrath Victor v. Zepharovich in Prag gestorben war, zeigte seine Witwe, Frau Melanie v. Zepharovich, geb. Pacher-Theinburg, der k. Akademie an, dass sie, den Absichten ihres dahingeschiedenen Gemals entsprechend, die Absicht habe, ein Capital von 20.000 fl. der Errichtung einer Stiftung an dieser k. Akademie zu widmen, welche den Namen des verstorbenen Mitgliedes Victor Ritter v. Zepharovich führen und zur Förderung wissenschaftlicher Forschungen auf dem mineralogisch-krystallographischen Gebiete bestimmt sein soll. Nicht lange darauf hat Frau Hofrätthin v. Zepharovich den Betrag von 22.300 fl. Nominale in k. k. österreichischer Mai-Rente erlegt.

Nach längeren Verhandlungen sind jetzt die rechtlichen Angelegenheiten dieser Stiftung geordnet, und dieselbe wird in den allernächsten Tagen in das Leben treten.

Aus den seither aufgelaufenen Zinsen hat die Akademie beschlossen, den nach Entrichtung der Gebühren verfügbaren Betrag zur Herausgabe des von unserem w. M. v. Zepharovich hinterlassenen Manuscriptes zu dem III. Bande seines „Mineralogischen Lexikons für das Kaiserthum Österreich“ zu verwenden. Unser corr. Mitglied Prof. Becke in Prag hat die Redaction dieses Bandes übernommen.

Von den periodischen Publicationen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe sind im abgelaufenen Jahre erschienen:

Denkschriften. 59. Band. 4^o mit 86 Bogen Text, 12 Karten, 70 Tafeln und 41 Textfiguren.

Berichte der Commission für Erforschung des östlichen Mittelmeeres. Erste Reihe. (Collectiv-Ausgabe aus den Denkschriften). 4^o mit 15 Bogen Text, 2 Karten, 34 Tafeln und 4 Textfiguren.

Sitzungsberichte. 101. Band, in 4 Theilen; 253 Bogen Text, 3 Karten, 68 Tafeln und 134 Textfiguren.

Monatshefte für Chemie und verwandte Theile anderer Wissenschaften. (Separat-Ausgabe der in den Sitzungsberichten enthaltenen Abhandlungen chemischen und verwandten Inhalts.) XIII. Jahrgang. 8^o. 57 Bogen Text mit 2 Karten und 23 Textfiguren.

Anzeiger. XXIX. Jahrgang. 8^o. 17 Bogen Text.

Die von der k. Akademie veranlasste neue magnetische Aufnahme Österreichs wurde im Jahre 1892 so weit fortgeführt, dass dieselbe im Sommer 1893 ihren Abschluss wird finden können. Im Sommer 1892 wurden an 21 Punkten in Oberösterreich, Salzburg und Tirol von dem Adjuncten der k. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus, Herrn J. Liznar, die magnetische Declination, die Inclination und die Grösse der horizontalen Componente des Erdmagnetismus in sorgfältigster Weise gemessen. Es ergab sich, dass die durchschnittliche Änderung dieser magnetischen Elemente seit den Bestimmungen durch Kreil, bezogen auf dem Zeitraume 1850—1890, betrug: bei der Declination $4^{\circ} 27'$ (Abnahme), bei der horizontalen Intensität 0.0905 Gaussische Einheiten (Zunahme), bei der Inclination $1^{\circ} 17'$ (Abnahme). Ein vorläufiger Bericht über die Resultate dieser magnetischen Messungen ist in den Sitzungsberichten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie für December 1892 zur Veröffentlichung gelangt.

Die k. Akademie hat ferner, wie bereits erwähnt worden ist, die Ausdehnung der magnetischen Aufnahmen auf Bosnien und die Herzegowina beschlossen. Die Landesregierung hat hiezu mancherlei Förderung in Aussicht gestellt

und die k. u. k. Marineverwaltung hat die Herren k. u. k. Linienschiffslieutenant Wilhelm Kesslitz und k. u. k. Linienschiffsfähnrich Sigmund Schluet Edlen v. Schluettenberg diese Untersuchungen über eine Anregung der k. Akademie dieser Arbeit zugetheilt.

Der Stand des Beobachtungsnetzes der k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus im Jahre 1892 findet sich in der nachfolgenden Tabelle zur Darstellung gebracht. Diejenigen Stationen, an denen sich registrirende Apparate befinden, rangiren unter den Stationen I. Ordnung; jene, an welchen nur die Temperatur und der Regen gemessen wird, werden als Stationen III. Ordnung aufgeführt; an den „Regenstationen“ wird nur der Regen gemessen.

Stationen	I. Ordnung	II. Ordnung	III. Ordnung	Regenmess- stationen	Summe
Böhmen	1	36	13	8	58
Mähren	1	15	19	3	38
Schlesien	—	7	12	—	19
Galizien und Bukowina	2	13	30	3	48
Niederösterreich	1	14	26	19	60
Oberösterreich	2	9	11	1	23
Salzburg	1	7	5	—	13
Tirol und Vorarlberg .	2	19	10	—	31
Steiermark	1	12	15	17	45
Kärnten	2	10	31	—	43
Krain	—	4	18	—	22
Küstenland, Dalmatien	3	14	12	19	48
Occupationsgebiet . . .	2	4	59	—	65
Ausland	1	7	—	—	8
Summe 1892	19	171	261	70	521

Auf dem Gipfel des Obir in Kärnten (2.140 Meter) wurde schon im Herbst 1891 eine neue meteorologische Warte auf Kosten der österreichischen meteorologischen Gesellschaft errichtet. Die Registrirungen der Temperatur daselbst begannen im Februar 1892 und versprechen sehr interessante Ergebnisse, da die Aufstellung des Thermographen die denkbar günstigste ist, um die Temperaturen der freien Luftschichten in dieser Höhe zu erhalten.

Die Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina hat im Berichtsjahre ein selbständiges, ziemlich dichtes Netz von Beobachtungsstationen (53 Stationen) eingerichtet und einige der Stationen auch mit selbstregistrirenden Instrumenten ausgerüstet. Die Beobachtungsergebnisse von 41 dieser Stationen werden auch der k. k. Central-Anstalt mitgetheilt und in ihren Jahrbüchern veröffentlicht. Auf Anregung Seiner Eminenz des Bischofs V. Carlassore hat die k. k. Central-Anstalt eine meteorologische Station bei der Mission in Wuchang (China) errichtet und auch schon die Aufzeichnungen des completeen Jahrganges 1892 von dort erhalten.

Der telegraphische Witterungsdienst, sowie die Wetterprognosen für Zwecke der Landwirthschaft wurden im Jahre 1892 in ganz gleicher Weise wie in dem Vorjahre fortgeführt.

Im Sommer 1892 hat der Assistent der k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus, Herr Dr. Wilhelm Trabert eine Anzahl von meteorologischen Stationen in Salzburg, Kärnten und Krain einer Inspection unterzogen, darunter auch die Station I. Ordnung auf dem Sonnblickgipfel, welche auch in diesem Jahre ihre Thätigkeit ununterbrochen und in befriedigendster Weise fortgesetzt hat.

Von den officiellen Publicationen der k. k. Central-Anstalt wurden ausgegeben:



J. J. Schönbauer

Tägliche meteorologische Beobachtungen an 18 Stationen in Österreich und 3 Stationen im Auslande im Jahre 1892.

Jahrbücher der k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus. Neue Folge XXVIII. Bd. (der ganzen Reihe XXXVI. Bd.), Jahrgang 1891.

Anleitung zur Ausführung meteorologischer Beobachtungen an Stationen II. und III. Ordnung. IV. umgearbeitete Auflage.

Nun fällt mir die schwere und schmerzliche Aufgabe zu, der Mitglieder der Akademie zu gedenken, welche im Laufe des verflossenen Jahres aus dem Kreise der Lebenden geschieden sind.

Indem ich den weithin glänzenden Namen des Curator-Stellvertreters und Ehrenmitgliedes der k. Akademie, Anton Ritter von Schmerling nenne, halte ich mich für berechtigt, Sr. k. Hoheit unserem durchlachtigsten Herrn Curator innigsten Dank zu sagen für die heute ausgesprochenen weihevollen Worte der Erinnerung.

Was ich sprechen könnte in allgemeiner Würdigung des Verblichenen, es wäre ausser Stande, den Eindruck jener Worte zu verstärken, welche wir heute aus dem vornehmsten und durch historische Erlebnisse berufensten Munde gehört haben; eine Schilderung der Einzelheiten dieses Lebenslaufes aber wäre kaum viel weniger, als die Aufrollung des gesammten inneren Entwicklungsprocesses, in welchem unser Vaterland seit fast einem halben Jahrhunderte begriffen ist. In diesem Processe sind die von Schmerling als Staatsmann vertretenen Gedanken auch heute Gegenstand des lebhaftesten Angriffes und der lebhaftesten Vertheidigung. Von ihm

geschaffene Gesetze bilden auch heute einen guten Theil der Grundlage des bewegten öffentlichen Lebens. In die k. Akademie aber dringt nicht der Streit des Tages; sie bleibt, wie Schmerling selbst als Staatsminister im Jahre 1862 von dieser selben Stelle aus gesagt hat, eine Stätte des Friedens.

„Das Band der Wissenschaft,“ so lauteten damals seine Worte, „umschlingt die Edelsten und Besten, welchen Stammes und Namens, welcher politischen und religiösen Überzeugung sie sein mögen, und jedes Samenkorn, das ihrer Hand entfällt, birgt in sich den Keim für eine kommende Saat der Eintracht und Verständigung. Ihre Segnungen verbreiten sich um so rascher über alle Gebiete des staatlichen und socialen Lebens, je mehr sie nur ihrem eigensten Zwecke zu dienen und allein den Gesetzen ihres innersten Wesens zu gehorchen berufen ist, und im Boden der Freiheit wurzelnd, verkündet sie laut das Gebot der Ordnung und Gesetzmässigkeit, des Zusammenwirkens der Kräfte, als der nothwendigen Voraussetzungen jeglicher organischer Gestaltung.“

Dennoch bringt hier von dem Staatsmanne Schmerling zu sprechen, nicht nur Ehre, sondern auch einen besonderen Vortheil, denn während die Menge nach dem Erfolge urtheilt, ist es an dieser Stelle gestattet, die Beurtheilung des Mannes selbst und seiner Beweggründe voranzustellen. Und dieses ist der Weg, welcher auch den Gegner zur Bewunderung dieses Staatsmannes führt, welcher zwischen eng aneinanderliegenden Linien vom Beginne seiner öffentlichen Laufbahn den Pfad nach rechts wie nach links scharf sich abgegrenzt hat und nicht um eines Haares Breite von diesem Pfade abgewichen ist durch alle Wechselfälle des Erfolges wie der Enttäuschung hindurch bis an sein Lebensende.

Schmerling hatte, obwohl der Enkel des hochverdienten Zeiller, doch nur mit Widerstreben die richterliche Laufbahn

gewählt. Er wollte Officier werden, er fühlte in sich mehr die selbständige Art eines militärischen Befehlshabers und hat noch in hohem Alter oft dieser Neigung in vertrautem Kreise Ausdruck gegeben, welche übrigens in der strammen militärischen Haltung des Körpers deutlich hervortrat. Indem diese Haltung mit seiner gereiften staatsmännischen Erfahrung und einer hervorragenden Begabung als Redner sich vereinigte, entstand jene hervorstechende und überlegene Persönlichkeit, welcher in der Geschichte der letzten Jahrzehnte eine so bedeutsame Rolle zugefallen ist.

In den Herbstmonaten 1847 ist Schmerling in dem ständischen Landtage Niederösterreichs einer der ersten unter jenen gewesen, welche die Unhaltbarkeit der öffentlichen Lage erkennen und ihren Anschauungen rückhaltlos Ausdruck geben. Der März 1848 trifft ihn bereits als einen weitblickenden Politiker und die Regierung sendet ihn nach Frankfurt. Dort steht er nun, der niederösterreichische Appellationsrath, wo die überwallenden Fluthen von Talent und Begeisterung ihn umspülen und in sich ziellos durchkreuzender Bewegung kaum irgendwo den Haltpunkt zu einer dauernden Gestaltung zu bieten scheinen. Bald sollte man ihn kennen lernen. In der Bundesfestung Mainz war es zu Unruhen gekommen. Preussische Soldaten waren ermordet worden und ein Strassenkampf hatte sich entwickelt. Für den 26. Mai ist der Bericht einer Specialcommission über diese Vorfälle auf die Tagesordnung des Parlamentes gestellt. Der jüngste Schriftführer, Stremayr aus Graz, verliert den Einlauf. Der Berichterstatter Hergenhahn bezeugt, dass das Festungscommando für Aufrechterhaltung der Ordnung unter den erbitterten Soldaten seine volle Schuldigkeit gethan. Einige allgemeine, wenig befriedigende Massregeln werden vorgeschlagen. Da wendet sich in zorniger Rede Zitz aus

Mainz gegen die Bundesregierung, überhäuft die Behörden mit Vorwürfen und verlangt die Entfernung der preussischen Truppen aus Mainz. Schmerling erhebt sich zu kalter schneidender Gegenrede. Er beruft sich auf den sachlichen Inhalt des Berichtes. Er verwarft sich dagegen, dass dem preussischen Soldaten der Österreicher entgegengestellt werde. Er sei überzeugt, dass österreichische Soldaten ähnliche Vorgänge in gleicher Weise erwidert hätten. Er dankt dem Gouverneur der Festung für die getroffenen Massregeln und verlangt den Übergang zur Tagesordnung.

Wie wenn ein Schiff, von den Wogen dahingetragen, den Anker nachschleppt, mit einem Male der Anker den Grund fasst und von dem gespannten Seile der Stoss durch das ganze Fahrzeug sich fortpflanzt, von solcher Art war die Wirkung dieser mannhaften Rede. Zum ersten Male fühlte man festen Halt und der Anker hiess Schmerling. Männer der verschiedensten Färbung, von Heinrich Laube bis Beda Weber, haben den Eindruck dieser Rede zu schildern gesucht, Schmerlings hochaufgerichtete Figur, seine herbe Sprechweise, die geringschätzende Behandlung des Gegners. In dieser einen aufrechten Gestalt schien das Ansehen von ganz Österreich inmitten der beweglichen Versammlung mächtig sich emporzuheben. Es müsse doch ein gesunder Volkstamm sein, so sagte man, welcher solche Mannhaftigkeit erzeugt. Die Sitzung schloss mit dem Übergange zur Tagesordnung und einem Vertrauensvotum für die zuständigen Behörden.

Von diesem Tage an aber war Schmerling die wahre Säule der Bundesgewalt, und als solche hat er sich auch später bewährt, an jenem stürmischen 18. September desselben Jahres, welcher der Abstimmung über den Waffenstillstand von Malmö folgte. Der damalige Abgeordnete für

Neunkirchen, Alfred v. Arneth, der „wahrhaft gentile Mann mit dem gesunden Kopf und gesunden Herzen“, wie Heinrich Laube ihn zeichnet, hat als Augenzeuge die Schrecken des damaligen Strassenkampfes in Frankfurt, das Einschlagen der Kugeln, das Wehgeschrei der Verwundeten, die wüthenden Zurufe der Führer geschildert. Lichnowsky war ermordet worden und Auerswald, der alte Kämpfer aus den Freiheitskriegen. Aller Augen waren auf Schmerling gerichtet. In dem Amtszimmer der Eschenheimer Gasse stürmte man auf ihn ein, er möge die Truppen zurückziehen lassen. Mit strengen und langsamen Worten erwiderte er, einem anderen gleichzeitigen Berichte zu Folge, er habe als Präsident des Reichsministeriums die ganze Verantwortung zu tragen vor dem Vaterlande. Er könne nicht zugeben, dass die vom ganzen Vaterlande eingesetzte Regierung sich Gesetze vorschreiben lasse durch einen bewaffneten Aufstand. Er unterhandle nicht mit dem Aufstande. — „Das Blut komme über Sie und über Ihr Haupt!“ rief man ihm entgegen. — „Ich werd's verantworten!“ erwiderte er trocken und wandte sich ab.

Die Artillerie rückte von Darmstadt ein; bald war die Ruhe hergestellt und am nächsten Morgen priesen alle einsichtigen Mitglieder des Parlamentes die Festigkeit Schmerling's in der entscheidenden Stunde.

So hat in Frankfurt Schmerling, der Mann des Fortschrittes und zugleich des Gesetzes, mit starker Hand die Grenzen gezeichnet, welche er gegen links sich gesetzt. Nach Wien zurückgekehrt, lässt er bald die Schranken erkennen, welche nach der rechten Seite hin ihm unüberschreitbar sind. Im Jahre 1851 legt er das Justizministerium zurück und verschwindet aus der Öffentlichkeit für Jahre. Bei der ersten Regung des öffentlichen Geistes aber, bei dem Schillerfeste des Novembers 1859, tritt er hervor und wirft

im Wiener Sofiensaal kühne und ermunternde Worte in die jubelnde Bürgerschaft. Ein völliger Umschwung der Dinge tritt im folgenden Jahre ein und im December 1860 ist Schmerling Staatsminister. Die Leitung der Regierung liegt in der Hand des durchlauchtigsten Erzherzogs Rainer.

Es ist eine glückliche Zeit des Schaffens. Perthaler als Referent, Kalchberg, Lasser und Plener neben ihm als Commissionsmitglieder entwerfen die Grundlinien einer neuen Verfassung. Am 26. Februar 1861 tritt dieselbe an das Tageslicht. Sie gleicht in vielen Dingen nicht den typischen Vorbildern, aber wer die Februarverfassung richtig beurtheilen will, darf nicht vergessen, dass sie nicht auf einem grünen Anger errichtet worden ist, sondern auf dem Trümmerfelde des Octoberdiploms. Er darf nicht vergessen, wie gross der Schritt war, welchen in dieser Zeit die Völker Österreichs zum zweiten Male nach vorwärts machen sollten. Und wenn in diesem Falle der Erfolg angerufen würde, könnte gesagt werden, dass gerade diese Verfassung sich lebensfähiger als ihre Vorgängerin, dass sie sich stark genug erwiesen hat, um die Ausscheidung Venetiens und Ungarns zu überleben, um nach einer Sistirung wieder zu erwachen und die tiefen Umgestaltungen des Jahres 1873 zu ertragen, dass sie durch Jahrzehnte eine freie Tribune geboten hat und dass sie bis heute eine Schule und ein Band der Völker Österreichs geblieben ist. Man dürfte sogar weiter gehen und bemerken, dass vorurtheilsfreie Denker, wie Bluntschli, in Grundsätzen, welche jenen der vielgeschmähten Interessenvertretung Schmerling's sehr nahe kommen, die einzige Möglichkeit erblicken, unter welcher immer grössere Theile des Volkes schrittweise zur öffentlichen Thätigkeit herbeigezogen werden könnten, ohne dass zugleich die nöthige Vielseitigkeit der Vertretungskörper in Frage käme.

Um diese Zeit hatte Schmerling die höchsten Stufen der Volksthümlichkeit erreicht. Manche Sorge hing freilich über seinem Haupte, so namentlich das Verhältniss zu Ungarn und jene anderen Schwierigkeiten, welche z. B. bei der Auswahl der Persönlichkeiten zu Tage traten, die den Kaiser an den Frankfurter Fürstentag begleiten sollten. Seine liebste Erholung war zu jener Zeit der Besuch des klugen und hochbetagten Abtes Eder in Melk. Dort, in den Gärten des alten Stiftes, wo von der felsigen Höhe der Blick hinstreicht über die Donau und über abfallendes, herrliches grünes Gelände, bis hinab in die Tiefe des Flussthales, wo Natur und Überlieferung sich vereinigen, um das Herz zu füllen mit Liebe zu dem schönen Lande, konnte man oft diese beiden seltenen Männer schweigend nebeneinander hinwandeln sehen, beide Beispiele jener Gruppe erlesener Geister, welche als ein unschätzbare Erbtheil das alte Österreich zu führenden Vorbildern dem neuen hinterlassen hatte.

Die Jahre verstrichen; 1865 erfolgte die Ernennung Majlath's zu leitender Stellung in Ungarn und damit eine neue Wendung. Das Ministerium tritt zurück. Schmerling übernimmt das höchste Richteramt; seine politische Thätigkeit beschränkt sich auf das Herrenhaus. Erst ist er der Führer der Mehrheit und stützt die Regierung. Im Jahre 1879, bei geänderter Richtung der inneren Politik, tritt er sofort in Gegnerschaft. Diese erhält Ausdruck zuerst am 9. October 1879 in seiner schneidigen Verwahrung gegen die Vorbehalte, welche einige Mitglieder des böhmischen Adels bei ihrem Eintritte in das Herrenhaus aussprechen. Ebenso scharf ausgeprägt ist seine Haltung in der folgenden Adress-Debatte.

Je näher wir aber der Gegenwart kommen, umso mehr verengt sich die Darstellung, indem sie mehr und mehr genöthigt wäre, in die Beurtheilung nicht abgeschlossener Probleme

einzugreifen. Die Betrachtung aller seiner einzelnen Parlaments-Reden aus den letzten 25 Jahren würde nur zeigen, dass er stets und unentwegt die gleiche Bahn verfolgt hat. Und wie um eine alte Eiche der Epheu sich schlingt, so umrankten den Namen Schmerling mit den Jahren die Traditionen der Volksmenge, und aus der Verehrung, die ihn umgab, konnte er entnehmen, dass er emporgewachsen war zu einer geschichtlichen Gestalt, zu einem lebenden Denkmale grosser Bestrebungen.

Noch einmal ist Schmerling vor eine grosse Versammlung getreten. Es war am 6. Januar 1891. Die Stadt Wien feierte im Saale des Musikvereines die Sanctionirung des Gesetzes, durch welches ihr die Vororte einverleibt und die Schranken räumlicher Entwicklung entfernt wurden. Noch einmal richtete Schmerling's „damascirte Natur“, wie sie der Frankfurter Abgeordnete v. Zerzog einst in einem Briefe an Arneth bezeichnet hat, im Angesichte der versammelten Bürgerschaft hoch sich auf. Noch einmal durchschnitt seine schmetternde Stimme das Brausen des Jubels, welches nur gedämpft war durch das Staunen über die fast unbegreifliche Kraft, mit welcher die Begeisterung für sein Österreich den im sechsundachtzigsten Lebensjahre stehenden Staatsmann verjüngend erfüllte. Er sprach von dem bürgerlichen Frieden, von seiner Zuversicht in die Sache des Fortschrittes, und die letzten Worte, welche Schmerling öffentlich gesprochen hat, sind eine Huldigung für unseren Kaiser gewesen, welchem er so lange, so freudig und so treu gedient hat.

Was weiter folgt, sind zwei Jahre des Kampfes dieser ehernen Persönlichkeit mit dem unabwendbaren Gesetze, welches alle sterbliche Creatur beherrscht, und welches auch die Besten und Stärksten von uns nimmt. Am 23. d. M. ist er gestorben. Der Kaiser hat seinen Sarg begleitet.

Schmerling's Gattin, eine geborene Freiin von Koudelka, war eine hervorragende Malerin; er hat sie bereits im Jahre 1840 verloren und diesen Verlust hat er niemals zu betrauern aufgehört. Dass er ein grosser Verehrer Grillparzer's war, erklärt sich aus der verwandten Denkungsweise Beider. Gerne begrüsst er Bauernfeld mit dem traulichen Du. Seine Hochachtung für die Wissenschaft hat er in zahlreichen bezeichnenden Äusserungen und Handlungen als Staatsmann, als Begründer des Unterrichtsrathes und in seinen langjährigen wohlwollenden Beziehungen zur k. Akademie zum Ausdrucke gebracht. Seit dem Jahre 1861 ist er der Curator-Stellvertreter derselben gewesen und bis zu seiner letzten Erkrankung hat er bei keiner unserer Jahres-Sitzungen gefehlt.

Schmerling hat niemals kleine Ziele verfolgt und sich niemals zu kleinen oder gar unwürdigen Mitteln herabgelassen. Er suchte seinen Gegner im offenen Kampfe auf und ist auch in jedem Augenblicke seines Lebens bereit gewesen, für seine Überzeugungen mit seiner Person einzutreten. Man behauptet, dass die Politik den Charakter verderbe; das ist eine gemeinschädliche Behauptung, da sie viele der Besten abschrecken mag von ehrlich gemeinnütziger Arbeit und Schmerling ist ein glänzendes Beispiel gegen diese Behauptung.

Es mag Personen geben, welchen es heute noch zu früh erscheint, um die Frage aufzuwerfen, ob Anton v. Schmerling jenen Staatsmännern beigezählt werden wird, deren Nachruhm mit den Jahren sich erhöht. Aber heute schon vereinigen sich seine Freunde und seine Gegner in der Anerkennung seiner glühenden Vaterlandsliebe, in der Bewunderung seiner loyalen Tapferkeit, seiner unerschütterlichen Überzeugungstreue, des fleckenlosen männlichen Adels der Gesinnung, der sein ganzes Wesen und alle seine Handlungen beherrschte.

Ich verlasse die Fäden der Erinnerungen, welche uns zurückführen zu der unvergesslich eingepägten Gestalt unseres Curator-Stellvertreters und wende mich den Verlusten zu, welche die k. Akademie im Kreise der Gelehrten innerhalb der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe erlitten hat. Gering und bescheiden erscheint der äussere Lebenslauf dieser Männer, aber die Ideale der Charakterbildung sind dieselben, die allgemein menschlichen Ziele sind es auch, und die Endergebnisse eines solchen Lebenslaufes, wenn auch von gänzlich verschiedener Art, nehmen für sich in Anspruch, dass sie irgend einen oder mehrere geringere oder bedeutendere Schritte dauernder neuer Erkenntniss für alle gebildeten Völker der Erde bedeuten. Denn seitdem so grosse Erleichterung des Verkehrs eingetreten ist, nähern wir uns einer Zeit, in welcher alle Naturforscher der Erde als Gesellen oder als Meister gleichsam in einer einzigen, gemeinsamen Werkstätte arbeiten werden, und man darf sagen, dass heute schon jede ernste Aufgabe und jede brauchbare Methode und jedes werthvollere Ergebniss in jedem Welttheile beachtet und besprochen wird. Die tapfere Seelenstärke aber zeigt sich hier zunächst in dem ersten Emporstreben des Talentes.

Josef Stefan, der Vicepräsident der k. Akademie ist hiefür ein Beispiel. Er wurde am 24. März 1835 zu St. Peter bei Klagenfurt geboren. Seine Eltern waren brave aber unbemittelte Leute. Sie trieben einen kleinen Verschleiss von Mehl und Brot, und weder der Vater noch die Mutter waren des Lesens kundig. Genauere Beobachter konnten an unserem Vicepräsidenten, namentlich in seinen letzten Lebensjahren wahrnehmen, dass er die Gewohnheit hatte, die rechte Schulter etwas höher zu halten. In vertrautem Kreise stand



J. Stefan

er ein, dass diese schiefe Haltung eine Folge der Anstrengung war, mit welcher er als ein schwächlicher Knabe die Mehlsäcke seines Vaters trug, und so ist ihm dieselbe bis in die Zeiten des grössten wissenschaftlichen Rufes und der höchsten Auszeichnungen eine nicht ruhmlose Erinnerung an die Mühen und die Entsagungen der Jugend geblieben.

Es wurde ihm möglich, das Gymnasium in Klagenfurt zu besuchen. Im Jahre 1853 legte er mit Auszeichnung die Maturitätsprüfung ab. Noch im selben Jahre erscheint Stefan an der Wiener Universität, und nun tritt in dem Schuljungen von St. Peter eine geistige Entwicklung von kaum glaublicher Raschheit ein. Vier Jahre nach der Maturitätsprüfung, 22 Jahre alt, veröffentlicht Stefan bereits im Jahre 1857 in Poggendorff's Annalen seine „Allgemeinen Gleichungen für oscillatorische Bewegungen“. Am 10. December desselben Jahres überreicht er der Akademie seine Abhandlung „über die Absorption der Gase“. In dieser trat in glänzendster Weise die Gabe Stefan's hervor, das physikalische Experiment zum Ausgangspunkte mathematischer Behandlung zu machen, und dieser erste Schritt in die Kreise der k. Akademie hatte dem jungen Forscher auch sofort die ganze Zuneigung unseres ausgezeichneten Collegen des Physiologen Prof. Ludwig, heute in Leipzig, gewonnen, welcher von diesem Abende an ihm ein treuer und einflussreicher Freund und Führer geblieben ist.

Im folgenden Jahre veröffentlichten Ludwig und Stefan eine gemeinschaftliche Arbeit „über den Druck, den das fliessende Wasser senkrecht zu seiner Stromrichtung ausübt.“ Im selben Jahre erlangte Stefan das Doctorat und habilitirte er sich auch bereits als Privatdocent für mathematische Physik; 1859 wurde er Professor an der Privat-Oberrealschule am Bauernmarkte in Wien und sah er zum ersten

Male seine materielle Existenz einigermaßen sichergestellt. Im nächsten Jahre 1860 wurde er, im Alter von 25 Jahren, bereits zum correspondirenden Mitgliede der k. Akademie erwählt. Seine um diese Zeit erschienenen Arbeiten betreffen zumeist Untersuchungen über das Wesen des Lichtes. Als im Jahre 1865 die k. Akademie zum ersten Male den Lieben'schen Preis verlieh, wurde er Stefan zuerkannt für seine Abhandlung über die Natur des unpolarisirten Lichtes, und bei Verkündigung dieser Preisverleihung bemerkte der Präsident Freiherr v. Baumgartner, dass jede der von Stefan in den letztvergangenen Jahren veröffentlichten Arbeiten über andere physikalische Gegenstände ihren Verfasser dieses Preises würdig mache.

Im Jahre 1866 wurde Stefan zum ordentlichen Professor der höheren Physik an der Wiener Universität und als Nachfolger Andreas v. Ettingshausen's zum Director des physikalischen Institutes ernannt. In dieser Zeit fand er eine neue Methode, die Längen der Lichtwellen durch Interferenz zu messen und zeigte er, dass in Folge der inneren Reibung der Luft die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Schalles von der Höhe des Tones abhängig ist, so zwar, dass sie mit der Höhe, wenn auch nur in ausserordentlich geringem Grade, zunimmt. Die nächsten Jahre waren vorzugsweise dem Studium der Fortpflanzung des Schalles gewidmet, aber im März 1869 überreichte Stefan der k. Akademie eine Abhandlung über die Grundformeln der Elektrodynamik und im Jahre 1871 eine Arbeit über die Diffusion von Gasgemengen und trat damit in zwei neue Richtungen von Studien ein, welche er von da an, parallel mit den früheren, erfolgreich fortführte. Es folgten die Schriften über die Gesetze der elektrodynamischen und der diamagnetischen Induction und im Laufe der Jahre 1871 und 1872 veröffentlichte die k. Akademie nicht

weniger als zehn Abhandlungen Stefan's aus den verschiedenen Gebieten, auf welche sich nun seine Thätigkeit erstreckte. Er studirt das Wärmeleitungsvermögen der Gase, construirt zu diesem Zwecke ein neues Instrument, das Diathermometer, und findet das Wärmeleitungsvermögen der Luft 20.000 mal kleiner als jenes des Kupfers und 3400 mal kleiner als jenes des Eisens. Dann folgen seine theoretischen Untersuchungen über Verdampfung und im Jahre 1874 die bemerkenswerthe Schrift über die Adhäsion. Unter dieser mannigfaltigen Reihe von wichtigen Arbeiten bietet uns Stefan im Jahre 1879 eine Schrift über die Beziehung zwischen Wärmestrahlung und Temperatur, discutirt den Strahlungsvorgang zwischen Erde und Weltraum und die Temperatur der Sonne auf Grund einer neuen Formel für die ausgestrahlte Wärmemenge. Eine folgende Reihe von Abhandlungen ist Studien über den Magnetismus gewidmet.

Im Jahre 1883 war Stefan der Vorsitzende der internationalen elektrischen Ausstellung in Wien; seine bei dieser Gelegenheit durchgeführten Versuche haben schrittweise zu Ergebnissen von hoher technischer Bedeutung geführt; man darfsagen, dass durch dieselben die Grundlage zu der heutigen Messung der Wechselstrom-Maschinen gelegt worden ist.

Im Jahre 1885 führte Stefan den Vorsitz der internationalen Stimmton-Conferenz, jedoch ohne dass er zu seinen wissenschaftlichen Studien über den Schall zurückgekehrt wäre. Die Arbeiten und die Erfolge der elektrischen Ausstellung hatten für längere Zeit hinaus die Richtung seiner Untersuchungen bestimmt. Nur im Jahre 1889 erschienen zwischen den Arbeiten dieser Richtung einige wichtige Abhandlungen über Diffusion und über Wärmelehre, insbesondere jene über Verdampfung und Auflösung als Vorgänge der Diffusion, in welcher an einem Steinsalzprisma gezeigt wurde, dass die

gelösten Längen proportional sind den Quadratwurzeln der Zeiten; ferner eine Abhandlung über einige Probleme der Wärmeleitung, welche sich vornehmlich mit dem Aufbaue eines Eisprismas beschäftigt und eine zweite über die Theorie der Eisbildung, insbesondere im Polarmeere. Alle späteren Arbeiten betreffen das Gebiet der Elektrizität.

Alle diese zahlreichen Schriften sind in den Schriften der k. Akademie erschienen, welcher Stefan so ganz mit Leib und Seele angehörte. Er ist seit 1865 ihr wirkliches Mitglied, seit 1875 ihr Secretär, seit 1885 ihr Vicepräsident gewesen.

Die harten Zeiten der frühen Jugend und sein eiserner Fleiss brachten eine Läuterung des ganzen inneren Wesens seiner Persönlichkeit herbei, welche, je näher die Berührung war, um so deutlicher und um so fesselnder sich bemerkbar machte. Stefan war von grosser Schweigsamkeit und hat stets die Zurückgezogenheit geliebt, aber viele von uns haben Gelegenheit gehabt darüber zu staunen, wie, wenn ihn die Aufgabe traf vor grösseren Versammlungen zu sprechen, dieser scheinbar verschlossene Mann über eine feine Geschmeidigkeit der Formen und sogar über einen frischen Humor verfügte, welche die Zuhörer überraschten und entzückten. Stefan hing mit der grössten Innigkeit an seinen Eltern. Er besuchte sie jährlich, und als er selbst schon in den schwierigsten Problemen der höheren Physik sich als ein Meister erwiesen, benützte er die Ferien, um seine alte Mutter im Lesen und Schreiben zu unterrichten. Ich kenne kaum ein reizvolleres Bild, als dasjenige des Gelehrten, welcher, dem Treiben der grossen Stadt entflohen, mit der Fibel in der Hand in dem engen heimatlichen Hause neben seiner Mutter sitzt.

Stefan hatte in früheren Jahren niemals das Glück genossen, eine Familie zu begründen. Seine Eltern starben, und erst kurz vor seinem Tode erwachte lebhaft in ihm der



A. Winkler

K. Schönbauer sc

Druck der Gesellschaft f. vervielf. Kunst, Wien

Wunsch, einen eigenen Herd zu besitzen. Im Jahre 1891 verehelichte er sich zu Friesach in Kärnthen mit Frau Marie Neumann, Witwe des Staatsbahn-Inspectors Adolf Neumann, und diese Ehe ist ihm eine Quelle späten und kurzen, aber, wie aus der Veränderung seines ganzen Wesens sich ergab, überaus tiefen und innigen Familienglückes geworden. Seine Kindheit war so kalt und leer gewesen, dass er, wie er selbst gestand, niemals einen Christbaum gesehen hatte, ausser durch fremde Fensterscheiben hindurch. Im December des vergangenen Jahres war er von dem Gedanken beschäftigt, den Enkeln seiner Frau einen grossen Christbaum zu schaffen. Das war ihm neu und machte den berühmten Physiker glücklich. Noch am 15. December v. J. überreichte Stefan der Akademie eine Abhandlung „über das Gleichgewicht der Elektrizität auf einer Scheibe und einem Ellipsoide“. Am dritten Tage darauf, am 18. December, bei dem Besuche eines Freundes, wurde er in fremdem Hause von einem Schlaganfalle niedergestreckt. Die ersehnten Weihnachten brachte er in Bewusstlosigkeit zu und am 7. Januar entschlief er für immer.

Unser wirkliches Mitglied Dr. Anton Winckler wurde am 3. August 1821 zu Riegel bei Freiburg im Breisgau geboren; sein Vater war der dortige Adlerwirth. Unter beengten Verhältnissen absolvirte der junge Winckler seine Studien; er legte 1844 mit Auszeichnung die Staatsprüfung als Ingenieur in Karlsruhe ab und wendete sich von da an zuerst dem Studium der Astronomie, dann der reinen Mathematik zu. Seine Lehrer waren Nikolai in Mannheim, dann Dirichlet und Encke in Berlin. Im Jahre 1847 erhielt er eine Stelle als supplirender Lehrer an der polytechnischen Schule in Karlsruhe; 1851 erschien seine erste Schrift: „Nouvelle démonstration d'un théorème de Legendre“ in Liouville's

Journal, im Jahre 1853 eine andere „über die Reduction doppelter Integrale auf Quadraturen“ in Crelle's Journal, und im selben Jahre berief die österreichische Regierung den vielversprechenden jungen Mathematiker an die technische Hochschule in Brünn. Im Jahre 1858 wurde Winckler Professor der höheren Mathematik am Joanneum in Graz, 1861 wählte ihn die k. Akademie zu ihrem correspondirenden und 1863 zum wirklichen Mitgliede.

In diesen Jahren entwickelte er neben seiner Thätigkeit als Lehrer und als Gelehrter eine einschneidende Thätigkeit in der Reorganisation unserer technischen Hochschulen. Im Jahre 1863 veröffentlichte er in der *Österreichischen Revue* zwei vielgelesene Aufsätze, in welchen er die damalige Einrichtung dieser Schulen verurtheilte und die Theilung derselben in Fachschulen verlangte. Seine Ansichten fanden Zustimmung; er wurde 1866 als Professor an die Wiener technische Hochschule berufen und hat an der Umgestaltung dieses Unterrichtszweiges einen hervorragenden Antheil genommen.

Die zahlreichen seitherigen Schriften Winckler's sind zumeist in den Schriften der k. Akademie erschienen. Die bedeutendsten unter denselben gehören der Integral-Rechnung im weiteren Sinne an. Seine Schürfungen auf diesem Gebiete, wie er sich ausdrückte, förderten grosse Schätze zu Tage, so seine zahlreichen Auswerthungen bestimmter und unbestimmter, einfacher und mehrfacher Integrale, seine Arbeiten über die Integration der linearen Differentialgleichungen II. Ordnung mit linearen Coefficienten mittelst bestimmter Integrale, die dieser Theorie in gewisser Hinsicht einen Abschluss gaben, seine Methoden zur Integration der partiellen Differentialgleichungen II. Ordnung. etc.

Die Anregung zu den meisten seiner Arbeiten erwuchs Winckler aus dem unablässigen liebevollen Studium der

Werke Eulers. Seine genaue Kenntniss derselben hatte ihn zu einem begeisterten, ja leidenschaftlichen Verehrer und Bewunderer dieses grossen Mathematikers gemacht. In dessen Schriften sah er einen unerschöpflichen Schatz grosser Gedanken und Ideen und zumal in dessen *Institutiones Calculi Integralis* ein unvergängliches Monumentalwerk. Ausser dem vorherrschenden Einflusse Euler's auf die Vorwürfe der Arbeiten Winckler's ist vereinzelt auch der Legendre's, Abel's, Jacobi's und Dirichlet's wahrnehmbar.

Fassung, Darstellung und Behandlung der Probleme jedoch ist bei Winckler ganz im Geiste des letztgenannten Mathematikers, seines unvergesslichen Lehrers, gehalten. Die strengen und geistreichen Methoden, die dieser allmählich in die Integralrechnung einbürgerte, fanden bei ihm allseitige Verwendung, Vervollständigung und theilweise Erweiterung. Auch in der Form der Abhandlungen schwebte Dirichlet ihm als Muster vor. Die an den Arbeiten dieses Meisters und Gauss's gerühmte classische Strenge, Einfachheit, Klarheit und Sorgfalt bis in die letzten Einzelheiten zeichnen auch die Arbeiten Winckler's aus. Um ihnen die möglichste Vollendung zu geben, pflegte er, gleich dem Genannten, seine Entwürfe in langen Zwischenräumen wiederholten Umarbeitungen zu unterziehen. Gleich diesen seinen Vorbildern legte er besonderen Werth auf die Verwendbarkeit der gefundenen Sätze und Entwicklungen, wesshalb der Beleg hiefür in allen seinen Abhandlungen einen breiten Raum einnimmt. Blosses Formelspiel und Aushecken von Theorien, deren Tragweite nicht ersichtlich war, verabscheute er, und in seiner lebhaften Abwehr dagegen brachte er auch mancher bedeutenden Neuerung, wie die Folge lehrte, ein ungerechtfertigtes Misstrauen entgegen.¹⁾

¹⁾ Nach einem die wissenschaftlichen Leistungen Winckler's darstellenden Briefe des w. M. v. Escherich.

Winckler war dem Gemüthe nach von tief religiösem Sinne und von schweigsamer, zuweilen fast verschlossener Art. Wenn er aber an der Tafel mathematische Darlegungen zu führen hatte, da leuchtete das Auge des Meisters auf und er war ein unübertroffener Lehrer.

Unter der Arbeit wuchs allmählich die Last der Jahre. Im Jahre 1890 überreichte er der Akademie noch zwei Abhandlungen über den Multiplicator bei Differentialgleichungen erster Ordnung. Als er im Jahre 1891, siebenzig Jahre alt, von der Lehrkanzel zurücktrat, an welcher er eine so glanzvolle Thätigkeit entwickelt hatte, bereitete die dankbare Hochschule ihm ein Fest. Damals aber konnten seine Freunde schon bemerken, wie seine sonst so stattliche Gestalt sich beugte und für sie bedeuteten die ehrenden Ansprachen des Lehrkörpers, die begeisterten Huldigungen der Jugend, sein eigenes, von Thränen der Rührung völlig bedecktes Antlitz mehr, als einen Abschied von der Lehrkanzel.

Noch sahen wir Winckler einige Male in den Sitzungen der k. Akademie. Ein Einsiedler ohne Familie mitten in Wien, fühlte er wie sein Vorgänger und nächster Fachcolleague Petzval in diesem Kreise sich am wohlsten; mit gebrochener Gesundheit liess er sich noch, wie Petzval, in diese Sitzungen geleiten. Dann zog er sich in die Gebirgsluft nach Maria-Schutz bei Gloggnitz zurück und dort beschloss er ruhig am 30. August 1892 sein arbeitsames Leben. Die Leiche wurde in seine Heimat nach Baden gebracht; er wollte neben seiner Mutter ruhen.

Einen weiteren schweren Schlag hat die Wissenschaft durch den Tod Theodor Meynert's erlitten.

Meynert wurde am 15. Juni 1835 zu Dresden geboren und kam als Kind nach Wien. Sein Vater, der bekannte

Historiker Hermann Meynert, beklagt heute hochbetagt mit uns den Verlust seines berühmten Sohnes. Unter den Begleitern seiner Jugend treffen wir neben dem Vater unser verewigtes Mitglied Johann Gabriel Seidl, und in solcher Umgebung erwuchs in dem begabten jungen Manne lebhafter Sinn für Dichtkunst, für Musik und jede Richtung des Schönen. Seine ersten Veröffentlichungen sind in der That Gedichte gewesen und durch sein ganzes späteres Leben hat eine formvollendete und klare Beredtsamkeit ihn um so mehr ausgezeichnet, als Meynert auch über ein starkes und klangvolles Organ verfügte, so dass er trotz seiner untersetzten Gestalt grosse Versammlungen mit Leichtigkeit beherrschte, die aufmerksame Menge in die schwierigsten Probleme einzuführen und in der Regel in Begeisterung hinzureissen im Stande war. So ist es auch gekommen, dass jene Ergebnisse, welche die letzten und höchsten Früchte seiner Studien darstellen, nicht in seinen wissenschaftlichen Abhandlungen, sondern in öffentlichen Reden niedergelegt sind.

Meynert wählte früh ein umgrenztes Feld der Studien und ist von diesem Felde nicht abgewichen bis zu seinem Tode. Er war 28 Jahre alt, als er seine Doctors-Dissertation über „Bau und Leistung des Gehirns und Rückenmarkes“ verfasste; die Erforschung der Structur und der Thätigkeit des Gehirnes ist seine Lebensaufgabe geblieben. In zahlreichen wichtigen Untersuchungen vermehrte er die Kenntniss der Anatomie des Gehirnes; im Jahre 1870 wurde er ausserordentlicher, im Jahre 1873 ordentlicher Professor der Psychiatrie in Wien, im Jahre 1884 erschien der erste Band seines Lehrbuches der Psychiatrie, im Jahre 1890 veröffentlichte er seine klinischen Vorlesungen über Psychiatrie.

Meynert ist von seinen Fachgenossen öfters öffentlich als der genaueste Kenner des Baues des menschlichen

Gehirnes bezeichnet worden, aber sein scharfer Geist war nicht befriedigt von der Kenntniss der complicirten Organisation, welche den Sitz des Bewusstseins bildet. Als Irrenarzt stand er fortwährend vor der Frage, wie denn diese Organisation arbeitet. Und die Anschauungen, welche er auf diesem Wege gewann, sind es insbesondere, welche den Inhalt jener grossen Reden bildeten, die weit über die Kreise seiner engeren Collegen und Fachgenossen hinaus den Ruf Meynert's als eines der ersten unter jenen Männern schuf, deren vereinte Thätigkeit der Psychologie ihre physiologische Grundlage gegeben hat.

Die Sinne, so stellt Meynert die Sachlage dar, insbesondere die Retina des Auges, nehmen die Eindrücke der Aussenwelt auf und leiten sie fort zum Hirnstamm. Von diesem inneren Theile des Hirnes führen mehr oder minder radial gestellte Projectionsfasern diese Eindrücke oder Reize hinaus zu den beiden grossen Halbkugeln, welche, den sogenannten Hirnmantel bildend, gegen vorne, oben und seitlich den Hirnstamm überdecken. Diese Halbkugeln aber bestehen aus mehr als einer Milliarde von Nervenzellen, verbunden nicht nur mit den Projectionsfasern, sondern zugleich gegenseitig communicirend durch kurze und lange, nach jeder Richtung sich kreuzende Associationsfasern. Aufmerksamkeit nennen wir eine locale stärkere Erregung eines Theiles der Hirnrinde und der beteiligten Projections- und Associationsbündel. Das Denken hat nicht zur Voraussetzung die allseitige Erregung, sondern im Gegentheile die örtliche Erregung und zugleich den theilweisen Schlaf der anderen Theile des Hirnes. Wenn die subjective Association sich deckt mit der Relation des Objectes der Aussenwelt, nennen wir den Gedankengang logisch und die Wiederholung erleichtert die weitere Herstellung neuer logischer Schlüsse.

Meynert läugnet die Möglichkeit der Vererbung von Gedanken und ebenso läugnet er den Bestand irgend einer besonderen, den Thieren unter dem Namen Instinct zukommenden Eigenschaft. An dem Menschen unterscheidet er zunächst im Kindesalter ein primäres oder parasitisches Ich, welches auf die nächstliegenden Regungen und Bedürfnisse der eigenen körperlichen Person beschränkt ist. Allmählig, durch Mehrung der äusseren Eindrücke, treten die grossen Halbkugeln mehr und mehr in Wirksamkeit und um und über dem primären Ich entwickelt sich ein secundäres Ich mit seinen tausendfachen Beziehungen zur Umgebung, als dessen höchste Blüthe Meynert den Übergang vom Parasitismus zum Mutualismus bezeichnet. Gesittung, Mitleid, Menschenliebe, Selbstaufopferung, sie sind der Ausdruck dieser Veredlung des Individuums. Sie sind ebenso viele Grade der Hemmung jener ursprünglichen parasitären Triebe des primären Ich, als deren Sitz der innere Theil, der Hirnstamm, angesehen wird.

Darum ist Meynert bereit, eine relativ umgrenzte Localisation bestimmter Thätigkeiten in der Hirnrinde, etwa im Exner'schen Sinne, anzuerkennen, während Moral und Gesittung als die Folge des allgemeinen Übergewichtes der Halbkugeln über die tieferliegenden Hirncentren betrachtet werden.

Hieraus ergibt sich z. B., dass Hallucinationen nichts anderes sind als Reize, welche im Hirnstamme entstanden sind, dass Scharfsinn wesentlich beruhen wird auf der Übung der Associationsfasern und Affect auf der durch Erregung oder Abspannung veranlassten wechselnden Zufuhr von Blut.

Wer aber kann, die letzten Früchte dieses arbeitsreichen Lebens betrachtend, übersehen, dass Theodor Meynert, lediglich von jenen thatsächlichen Erfahrungen

geleitet, welche das Mikroskop und die Krankheitsformen ihm bieten, zu dem Ergebnisse gelangt, dass die Veredlung des Menschen in der Hingebung der eigenen Individualität für höhere und ausserhalb derselben liegende Ziele beruht, — das ist, — dass der Forscher an wesentlich demselben Ende anlangt, zu welchem in allen Jahrhunderten die edelsten Denker und Führer der Menschheit gelangt sind? Und in dieser versöhnenden Übereinstimmung der letzten Ziele liegt der Triumph solcher Arbeiten.

Die gewissenhaften Studien unserer Zeitgenossen schieben allseitig die Grenzen des Unbekannten zurück und der Kreis der Erfahrungen erweitert sich. Der Kreis der Pflichten bleibt derselbe; er wird nur heller erleuchtet und die Vorgänge in uns selbst werden verständlicher. Aber je sichtbarer und je verständlicher, umso strenger wird das Gebot.

Seit dem Jahre 1891 war Meynert ein correspondirendes Mitglied der Akademie. Noch am 8. Mai v. J. legte er derselben seine wichtige Abhandlung über die Associationsbündel des Hirnmantels vor; am 28. Mai wählte ihn die Akademie zu ihrem wirklichen Mitgliede. Die Nachricht traf ihn auf dem Krankenbette; es war seine letzte Freude; drei Tage darauf, am 31. Mai, bevor die Allerhöchste Genehmigung dieser Wahl eingeholt werden konnte, verliess uns Theodor Meynert für immer.

Am 19. April d. J. starb zu Prag, 72 Jahre alt, unser correspondirendes Mitglied, der emeritirte Professor der Mathematik Heinrich Durège.

Seine Familie war französischer Abkunft und war zur Zeit der Hugenottenverfolgungen nach Holland gezogen; seine Eltern waren Holländer, er selbst in Danzig am 13. Juli

1821 geboren. Im Jahre 1841 bezog Durège die Universität Bonn, später ging er nach Berlin und Königsberg. Im Jahre 1844 wählte ihn Bessel zu seinem Assistenten, welche Stelle er bis kurz vor Bessel's Tode bekleidete. Im Jahre 1849 wurde Durège in Königsberg zum Doctor promovirt; seine Dissertation gab eine Lösung des Problems über die Bewegung des sphärischen Pendels, in welcher dasselbe ohne Anwendung von Näherungsmethoden mit Hilfe der elliptischen Functionen behandelt wurde. Diese Arbeit ist später in Durège's „Theorie der elliptischen Functionen“ zur Veröffentlichung gelangt.

Im Jahre 1851 verliess Durège Europa und wandte sich nach Milwaukee in Wisconsin, wo er durch längere Zeit als Farmer lebte. 1857 kehrte er zurück und habilitirte sich bald darauf als Privatdocent am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich. Erst mit dem Jahre 1860 beginnen die wichtigen Publicationen, mit welchen Durège die mathematische Litteratur bereichert hat. Insbesondere erschienen im Jahre 1861 seine „Theorie der elliptischen Functionen“ und im Jahre 1864 seine „Elemente der Theorie der Functionen einer complexen veränderlichen Grösse“. Jedes dieser beiden Werke hat wiederholte Auflagen erlebt und jedes derselben hat zur Verbreitung dieser Wissenszweige wesentlich beigetragen.

Im Jahre 1864 wurde Durège an das polytechnische Institut nach Prag berufen und 1868 zum ordentlichen Professor der Mathematik an der dortigen Universität ernannt.

Seit 1882 war der Dahingeschiedene ein correspondirendes Mitglied der k. Akademie.

Am 18. December des vergangenen Jahres verlor die k. Akademie ihr Ehrenmitglied im Auslande, Sir Richard Owen.

Dieser grosse Zoologe wurde am 20. Juli 1804 geboren, trat als Knabe in die Kriegs-Marine und widmete sich bei dem Eintritte des Friedens dem ärztlichen Fache. Er zog durch seine Geschicklichkeit in anatomischen Arbeiten die Aufmerksamkeit seiner Lehrer auf sich, verzichtete auf eine bereits erlangte Stelle als Schiffs-Wundarzt und fand Beschäftigung in dem berühmten Hunterian-Museum. Um dieselbe Zeit hatte Cuvier, durch den Wechsel der politischen Ereignisse veranlasst, einen vorübergehenden Aufenthalt in England genommen; er lernte den jungen Owen kennen; dieser kam bald darauf nach Paris und wurde von Cuvier selbst in die Methode paläontologischer Untersuchungen eingeführt. Nun beginnt die lange und glanzvolle Reihe von Owen's wissenschaftlichen Leistungen. Er wird Conservator des Hunterian-Museum, dann Professor der Anatomie. Die verschiedensten Zweige des Thierreiches umfassen seine Untersuchungen, über alle Welttheile breitet sich bald sein Ruhm, und als die k. Akademie im Jahre 1848 ihre ersten correspondirenden Mitglieder im Auslande wählte, war es selbstverständlich, dass Richard Owen auf der Liste nicht fehlte. Ihm ist auch die Herstellung eines selbstständigen, von dem alten British-Museum abgetrennten naturhistorischen Museums in Kensington zu danken. Er ist der Vorstand dieses grossen Museums gewesen, bis er sich im Jahre 1883 zur Ruhe setzte. Fortan lebte er in Sheen Lodge, einem reizenden Wohnhause in Richmond-Park, welches er von der Königin zum Geschenke erhalten hatte.

R. Owen ist von Alexander v. Humboldt als der grösste Kenner der Thierwelt unter seinen Zeitgenossen bezeichnet worden. Er ist bei diesen ausgebreiteten Kenntnissen bis an sein Ende ein Widersacher der Transmutationstheorie und der Darwin'schen Richtung geblieben. Sein Tod bezeichnet

das Hinscheiden des letzten grossen Vertreters einer Schule, welche der Wissenschaft die ausserordentlichsten Dienste geleistet, die Kenntniss der Mannigfaltigkeit der Formen aufgeschlossen, und in dieser kaum übersehbaren descriptiven und analytischen Arbeit die Möglichkeit jener Synthese geschaffen hat, deren Schwelle selbst zu überschreiten ihre Meister nicht unternehmen wollten. So ragte Owen's hohe und schlanke, selbst da er den Neunzigern nahe war, noch wenig gebeugte Gestalt fast vereinsamt in die nachgewachsene Generation herauf. Auch die grössten unter den Forschern müssen sich genügen lassen und sich glücklich schätzen, wenn ihre Arbeiten brauchbare Stufen der Leiter bilden, auf welcher die menschliche Erkenntniss aufwärts sich erhebt.

Der 101. Band der Sitzungsberichte (Jahrgang 1892) enthält 157 Abhandlungen, welche sich auf die verschiedenen Fächer in folgender Weise vertheilen:

I. Mineralogie, Geologie und Paläontologie, physische Geographie und Reisen.

Becke, F., c. M., Vorläufiger Bericht über den geologischen Bau und die krystallinischen Schiefer des hohen Gesenkes. (Altwatergebirge.) (Mit 1 geologischen Kartenskizze und 1 Profiltafel.)

Bittner, A., Über Echiniden des Tertiärs von Australien. (Mit 4 Tafeln.)

Bukowski, G. v., Die geologischen Verhältnisse der Umgebung von Balia Maadén im nordwestlichen Kleinasien

- (Mysien). (Mit einer geologischen Kartenskizze und 1 Profiltafel.)
- Hilber, V., Fauna der Pereiraia-Schichten von Bartelmae in Unter-Krain. (Mit 1 Tafel.)
- Hoernes, R., Zur Kenntniss der Milchbezahlung der Gattung *Entelodon* Aym. (Mit 1 Tafel.)
- Jahn, J. J., Vorläufiger Bericht über die Dendroiden des böhmischen Silur.
- Luksch J., Veröffentlichungen der Commission für Erforschung des östlichen Mittelmeeres. Vorläufiger Bericht über die physikalisch-oceanographischen Arbeiten im Sommer 1892 vom Meridian von Rhodus bis zur syrischen Küste. (Mit 1 Kartenskizze.)
- Mojsovics, A. v., Über eine auffällige (neue) Varietät des *Acipenser ruthenus* L. (Mit 1 photolithographischen Tafel.)
- E. v., w. M., Vorläufige Bemerkungen über die Cephalopoden-Fauna der Himalaya-Trias.
- Die Hallstätter Entwicklung der Trias.
- Toula, F., Zwei neue Säugethier-Fundorte auf der Balkanhalbinsel. (Mit 1 Tafel.)

II. Botanik und Pflanzenphysiologie.

- Fritsch K., Über einige südwestasiatische *Prunus*-Arten des Wiener botanischen Gartens. Ein Beitrag zur Systematik der Amygdalaceen. (Mit 3 Tafeln.)
- Haberlandt-G., Anatomisch-physiologische Untersuchungen über das tropische Laubblatt.
- Heinricher, E., Biologische Studien an der Gattung *Lathræa*. (I. Mittheilung.) (Mit 2 Tafeln und 2 Textfiguren.)
- Krasser, F., Über die Structur des ruhenden Zellkernes.

- Sigmund, W., Beziehungen zwischen fettspaltenden und glycosidspaltenden Fermenten.
- Wagner, A., Zur Kenntniss des Blattbaues der Alpenpflanzen und dessen biologischer Bedeutung. (Mit 2 Tafeln.)
- Wiesner, J., w. M., Über den mikroskopischen Nachweis der Kohle in ihren verschiedenen Formen und über die Übereinstimmung des Lungenpigments mit der Russkohle.
— Untersuchungen über den Einfluss der Lage auf die Gestalt der Pflanzenorgane. I. Abhandlung. Die Anisomorphie der Pflanze.
- Zoebel, A. und Mikosch C., Die Function der Grannen der Gerstenähre.
- Zukal, H., Über den Zellinhalt der Schizophyten. (Mit 1 Tafel.)

III. Zoologie.

- Brauer, F., w. M., Über die aus Afrika bekannt gewordenen Oestriden und insbesondere über zwei neue von Dr. Holub aus Süd-Afrika mitgebrachte Larven aus dieser Gruppe. (Mit 1 Tafel.)
— Ansichten über die Gattung *Pachystylum* Mcq.
- Claus, C., w. M., Die Antennen der Pontelliden und das Gestaltungsgesetz der männlichen Greifantenne.
- Garbowski Th., Materialien zu einer Lepidopterenfauna Galiziens, nebst systematischen und biologischen Beiträgen.
- Grobben, C., c. M., Zur Kenntniss des Stammbaumes und des Systems der Crustaceen. (Mit 2 Textfiguren.)
- Handlirsch, A., Monographie der mit *Nysson* und *Bembex* verwandten Grabwespen. (VI.) (Mit 3 Tafeln.)
- Hering, E., w. M., Zur Kenntniss der Alciopiden von Messina. (Mit 6 Tafeln.)

- Koelbel K., Ein neuer ostasiatischer Flusskrebs. (Mit 1 Tafel.)
 Steindachner, F., w. M., Über zwei noch unbeschriebene
Nototrema-Arten aus Ecuador und Bolivia. (Mit 2 Tafeln.)

IV. Mathematik und Astronomie.

- Czuber, E., Über die Differentialquotienten von Functionen
 mehrerer Variablen.
 Drasch, H., Beitrag zur constructiven Theorie der wind-
 schiefen Regelflächen mit zwei Leitgeraden und einem
 Leitkegelschnitt. (Mit 1 Tafel.)
 Escherich, G. v., w. M., Über die Multiplicatoren eines
 Systems linearer, homogener Differentialgleichungen.
 (I. Mittheilung.)
 Gegenbauer, L., c. M., Über einige arithmetische Deter-
 minanten höheren Ranges.
 — Über die aus den vierten Einheitswurzeln gebildeten
 primären ganzen complexen Zahlen.
 — Über den grössten gemeinsamen Theiler.
 Gelcich, E., Die Bestimmung der geographischen Schiffs-
 position in dem sogenannten kritischen Falle. (Mit
 3 Textfiguren.)
 Gmeiner, J. A., Das allgemeine bicubische Reciprocitäts-
 gesetz.
 Mahler, E., Der Kalender der Babylonier.
 — Der Kalender der Babylonier. (II. Mittheilung.)
 Mertens, F., c. M., Der Fundamentalsatz der Algebra.
 — Über einen algebraischen Satz.
 Niessl, G. v., Bahnbestimmung des grossen Meteors vom
 2. April 1891.
 Pick, G., Über adjungirte lineare Differentialgleichungen.
 Puchta, A., Über die allgemeinsten abwickelbaren Räume,
 ein Beitrag zur mehrdimensionalen Geometrie.

- Sobotka, J., Über Krümmung und Indicatricen der Helikoide. (Mit 1 Tafel.)
- Sucharda, A., Über die bei einer Gattung centrischer Rückungsflächen der vierten Ordnung auftretende Reciprocität.
- Tesař, J., Über ein Paar unicursaler Degenerierungscurven dritter Ordnung des Normalenproblems und das Normalenproblem einer confocalen Kegelschnittschaar. (Mit 1 Tafel.)
- Vries, Jan de, Isodynamische und metaharmonische Gebilde.
- Waelsch, E., Über die Isophoten einer Fläche bei centraler Beleuchtung. (Mit 1 Textfigur.)
- Weiss, E., w. M., Untersuchung der systematischen Differenzen einiger südlicher Sternkataloge.
- Weyr, E., w. M., Über Vervollständigung von Involutionen auf Trägern vom Geschlechte Eins und über Steiner'sche Polygone. (Mit 1 Textfigur.)
- Über abgeleitete J_{n-1}^n auf Trägern vom Geschlechte Eins.
 - Über Vervollständigung von Involutionen auf Trägern vom Geschlechte Eins und über Steiner'sche Polygone. (II. Mittheilung.) (Mit 3 Textfiguren.)
- Zindler, K., Nachweis linearer Mannigfaltigkeiten beliebiger Dimension in unserem Raume; lineare Complexe und Strahlensysteme in denselben.

V. Physik.

- Adler, G., Über die an Eisenkörpern im Magnetfelde wirkenden Oberflächenspannungen.
- Czermak, P., Über oscillatorische Entladungen. (Mit 2 Textfiguren.)

- Elster, J. und Geitel, H., Beobachtungen des atmosphärischen Potentialgefälles und der ultravioletten Sonnenstrahlung. (Mit 2 Tafeln und 22 Textfiguren.)
- — Elmsfeuerbeobachtungen auf dem Sonnblick. (Mit 4 Tafeln und 1 Textfigur.)
- Exner, F., c. M., Elektrochemische Untersuchungen. (II. Mittheilung.) (Mit 30 Textfiguren.)
- Elektrochemische Untersuchungen. (III. Mittheilung.) (Mit 4 Textfiguren.)
- K., Über die polarisirende Wirkung der Lichtbeugung. (II. Mittheilung.)
- Finger, J., Über die gegenseitigen Beziehungen gewisser in der Mechanik mit Vortheil anwendbarer Flächen zweiter Ordnung nebst Anwendungen auf Probleme der Astatik.
- Über jenes Massenmoment eines materiellen Punktsystems, welches aus dem Trägheitsmomente und dem Deviationsmomente in Bezug auf irgend eine Axe resultirt.
- Fritz, H., Die gegenseitigen Beziehungen der physikalischen und chemischen Eigenschaften der chemischen Elemente und Verbindungen. (Mit 2 Textfiguren.)
- Handl, A., Über ein einfaches Hydrosimeter. (Mit 2 Textfiguren.)
- Jäger, G., Über die Capillaritätsconstanten nichtwässriger Lösungen.
- Zur Stöchiometrie der Lösungen.
- Die Zustandsgleichung der Gase in ihrer Beziehung zu den Lösungen.
- Zur Theorie der Flüssigkeiten.
- Über die Änderung der Capillaritätsconstanten des Quecksilbers und der Temperatur. (Mit 2 Textfiguren.)

- Jäger, G., Über die Art der Kräfte, welche Gasmolekeln auf einander ausüben. (Mit einer Textfigur.)
— Über die Temperaturfunction der Zustandsgleichung der Gase.
- Jaumann, G., Absolutes Elektrometer mit Kuppelsuspension. (Mit 1 Tafel und 18 Textfiguren.)
— Versuch einer chemischen Theorie auf vergleichend-physikalischer Grundlage. (Mit 2 Textfiguren.)
- Klemenčič, I., Über eine Methode zur Bestimmung der elektromotorischen Strahlung. (Mit 1 Textfigur.)
— Über das Verhalten des Eisens gegen elektrische Schwingungen. (Mit 1 Textfigur.)
— und Czermak P., Versuche über die Interferenz elektrischer Wellen in der Luft. (Mit 1 Tafel und 1 Textfigur.)
- Kolbenheyer, K., Untersuchungen über die Veränderlichkeit der Tagestemperatur.
- Liznar, J., Über die Bestimmung der bei den Variationen der Erdmagnetismus auftretenden ablenkenden Kraft, nebst einem Beitrag zur eilfjährigen Periode des Erdmagnetismus. (Vorläufige Mittheilung.) (Mit 1 Tafel u. 1 Textfigur.)
— Eine neue magnetische Aufnahme Österreichs. (IV. Vorläufiger Bericht.)
- Mach, E., w. M., Ergänzungen zu den Mittheilungen über Projectile.
— Zur Geschichte und Kritik des Carnot'schen Wärmegesetzes. (Mit 1 Textfigur.)
— L., Über ein Interferenzrefractometer. (Mit 4 Textfiguren.)
- Margules, M., Luftbewegung in einer rotirenden Sphäroid-schale zonaler Druckvertheilung.

- Obermayer, A. v., c. M., Über gleitende Funken. (Mit 5 Textfiguren.)
- Puschl, C., Zur Wärmeausdehnung des Wassers.
— Zur Elasticität der Gase.
- Schilling, G., Über Drehstrommotoren.
- Schmidt, G. C., Das periodische Gesetz.
- Stefan, J., w. M., Über das Gleichgewicht der Electricität auf einer Scheibe und einem Ellipsoid.
- Tuma, J., Lufterktricitätsmessungen im Luftballon. (Mit 1 Textfigur.)
- Tumlirz, O., Ein einfaches Gesetz für die Verdampfungswärme der Flüssigkeiten.
— Die Dichte der Erde, berechnet aus der Schwerebeschleunigung und der Abplattung.

VI. Chemie.

- Aufschläger, H., Über die Bildung von Cyanid beim Erhitzen stickstoffhaltiger organischer Körper mit Zinkstaub.
- Blau, F., Verfahren zur Bestimmung des Stickstoffs in organischen Substanzen. (Mit 2 Textfiguren.)
— Über das $\alpha\beta$ -Dipiperidyl.
- Brunner K., Eine Synthese der Isoäpfelsäure.
- Emich, F., Zur Darstellung des Stickoxydes.
Zum Verhalten des Stickoxydes in höherer Temperatur. (Mit 1 Textfigur.)
— Über die Reaction zwischen Sauerstoff und Stickoxyd. Notiz zur Lehre von der chemischen Induction.
— Bemerkungen über die Einwirkung von Ätzkali auf Stickoxyd.
— Zum Verhalten des Stickoxydes in höherer Temperatur. (II. Mittheilung.) (Mit 1 Textfigur.)

- Goldschmiedt, G. und R. Jahoda, Über die Ellagsäure.
— Über das Laudanin. (Mit 1 Textfigur.)
— und Schranzhofer F., Zur Kenntniss der Papaverin-
säure.
- Gröger, M., Über eine neue Jodverbindung des Bleies.
- Grünwald, A., Über das sogenannte zweite oder zusam-
mengesetzte Wasserstoff-Spectrum von Dr. B. Hassel-
berg und die Structur des Wasserstoffes. (I. Theil.)
- Hemmelmayr, F. v., Über das Mekoninmethylphenylketon.
(Mit 1 Textfigur.)
- Herzig, J., Über Euxanthonensäure und Euxanthon.
— Notiz über Fluorescin, Gallein und Aurin.
- Kronberg, H., Bestimmung der Moleculargrösse aus dem
Verdunstungsvermögen.
- Lachowicz, Br., Über die Dissociation der Ferriphosphate
durch Wasser und Salzlösungen.
- Lieben, Ad., w. M., Über eine Fehlerquelle bei chemischen
Operationen in Folge Verwendung von Gasflammen.
— Über Darstellung von Crotonaldehyd.
- Lippmann, E. und Fleissner, F., Über Hydrojodverbin-
dungen einiger Chinaalkaloide.
- Mangold, K., Zur Stereochemie der Trioxystearinsäuren aus
der Ricinusölsäure und Ricinelaïdinsäure. (Vorläufige
Mittheilung.)
- Mayer, R., Zur Kenntniss der aus Berberin entstehenden
Pyridincarbonsäuren.
- Meyerhoffer, W., Über ein neues Doppelsalz und seine
Existenzbedingungen in Berührung mit Wasser. (Mit
3 Textfiguren.)
- Murmann, E., Über einige Derivate des α -Phenylchinolins.
- Neumann, G., Das Verhalten des Kupfers und der Edel-
metalle zu einigen Gasen und Dämpfen.

- Neumann, G., Einwirkung von Jodwasserstoffsäure auf Cinchonidin.
- Orndorff, W. R. und Newbury, S. B., Über die Darstellung von Aldol und Crotonaldehyd.
- Perlmutter, A., Über die Zersetzung der Chinolinsäure durch nascirenden Wasserstoff.
- Pomeranz, C., Über das Bergapten (II. Mittheilung).
- Prelinger, O., Die Pikrinsäure als allgemeines Reagens für Guanidine.
- Přibram, R. und Glücksmann, C., Über das Verhalten von Thiocarbonaten zu Phenolen.
- Pum, G., Einige Umwandlungen des Cinchonins.
- Schierholz, C., Zur Trennung von Jod, Brom und Chlor. (Mit 5 Textfiguren.)
- Schindler, T., Über die Einwirkung von Schwefelsäure auf β -Trimethyläthylidenmilchsäure.
- Selch, E., Über das Diresorcin und die Einwirkung von Schwefelsäure auf dasselbe.
- Simonini, A., Über den Abbau der fetten Säuren zu kohlenstoffärmeren Alkoholen.
- Strache, H., Verbesserungen an der Methode zur Bestimmung des Carbonylsauerstoffs und des Acetons. (Mit 2 Textfiguren.)
- und M. Kitt, Oxydation des Phenylhydrazins mit Fehling'scher Lösung.
- und Iritzer, S., Über die Oxydation der Säurehydrazide durch Fehling'sche Lösung.
- Ulrich, C., Über die Oxydation von biscundärem Pentaäthylphloroglucin durch den Luftsauerstoff.
- Wegscheider, R., Über Ester von abnormer Structur.
- Über die Esterificirung der Opiansäure.

Weidel, H. c. M. und Hoff, J., Studien über stickstofffreie, aus den Pyridincarbonensäuren entstehende Säuren. (II. Mittheilung.) (Mit 1 Textfigur.)

— und Hoppe, E., Zur Kenntniss der Mesityl- und Mesitonsäure. (Mit 1 Textfigur.)

Zaloziecki, R., Über pyridinartige Basen im Erdöl.

— Über das Vorkommen und die Bildung von Glaubersalz in den Kalibergwerken von Kalusz.

VII. Anatomie, Physiologie und theoretische Medicin.

Ebner, V. v., w. M., Über die Beziehungen der Wirbel zu den Urwirbeln. (Mit 1 Tafel.)

Formanek, E., Über den Einfluss heisser Bäder auf die Stickstoff- und Harnsäure-Ausscheidung beim Menschen.

Knoll, Ph. und Hauer, A., Über das Verhalten der protoplasmaarmen und protoplasmareichen, quergestreiften Muskelfasern unter pathologischen Verhältnissen. (Mit 8 Tafeln.)

— Zur Lehre von den Structur- und Zuckungsverschiedenheiten der Muskelfasern. (Mit 3 Tafeln.)

— Zur Lehre von den doppelt schräggestellten Muskelfasern. (Mit 2 Tafeln.)

Kreidl, A., Weitere Beiträge zur Physiologie des Ohr-labyrinthes. (I. Mittheilung.) Versuche an Fischen.

Mareš, F., Zur Theorie der Harnsäurebildung im Säugethierorganismus.

Meynert, Th., c. M., Neue Studien über die Associationsbündel des Hirnmantels. (Mit 4 Tafeln.)

Paschkis, H. und F. Obermayer, Pharmakologische Untersuchungen über Ketone und Acetoxime.

Pfaundler, M., Zur Anatomie der Nebenniere. (Mit 2 Tafeln.)

- Réthi, L., Die Nervenwurzeln der Rachen- und Gaumenwurzeln. (Mit 2 Textfiguren.)
- Roux, W., Beitrag zur Entwicklungsmechanik des Embryo. Über die morphologische Polarisation von Eiern und Embryonen durch den elektrischen Strom, sowie über die Wirkung des elektrischen Stromes auf die Richtung der ersten Theilung des Eies. (Mit 3 Tafeln.)
- Schaffer, J., Über Sarkolyse beim Menschen. (Vorläufige Mittheilung.)
- Weidenfeld, J., Versuche über die respiratorische Function der Intercostalmuskeln. I. Abhandlung. Der Einfluss der Intercostalmuskeln auf die Capacität des Thorax. (Mit 2 Tafeln.)
-

Der 59. Band der Denkschriften enthält folgende Abhandlungen:

- Haerdtl, E. Freih. v., Über zwei langperiodische Störungsglieder des Mondes, verursacht durch die Anziehung des Planeten Venus.
- Hann, J., w. M., Weitere Untersuchungen über die tägliche Oscillation des Barometers. (Mit 1 Textfigur.)
- Hartl, H., Bestimmung von Polhöhe und Azimut auf der Sternwarte in Athen. (Mit 1 Textfigur.)
- Hauer, F. Ritter v., w. M., Beiträge zur Kenntniss der Cephalopoden aus der Trias von Bosnien. I. Neue Funde aus dem Muschelkalk von Han Bulog bei Sarajevo. (Mit 15 Tafeln.)
- Nalepa, A., Neue Arten der Gattung *Phytoptus* Duj. und *Cecidophyes* Nal. (Mit 4 Tafeln.)
- Neumayr, M., c. M. und V. Uhlig, Über die von H. Abich im Kaukasus gesammelten Jurafossilien. (Mit 6 Tafeln.)

- Steindachner, F., w. M., Über einige neue und seltene Fischarten aus der ichthyologischen Sammlung des k. k. naturhistorischen Hofmuseums. (Mit 6 Tafeln.)
- Toula, F., Geologische Untersuchungen im östlichen Balkan und in den anderen Theilen von Bulgarien und Ostrumelien. (II. Abhandlung.) (Mit 6 Tafeln und 33 Textfiguren.)
- Trabert, W., Der tägliche Gang der Temperatur und des Sonnenscheines auf dem Sonnblickgipfel.
- Unterweger, J., Über die Beziehungen der Kometen und Meteorströme zu den Erscheinungen der Sonne. (Mit 2 Tafeln und 1 Textfigur.)
- Wettstein, R. Ritter v., Die fossile Flora der Höttinger Breccie. (Mit 7 Tafeln und 1 Textfigur.)

Berichte der Commission für Erforschung des östlichen Mittelmeeres (erste Reihe):

- Luksch, J. und J. Wolf, Physikalische Untersuchungen im östlichen Mittelmeer. I. und II. Reise S. M. Schiffes „Pola“ in den Jahren 1890 und 1891. (Mit 10 Karten und 15 Tafeln.)
- Mörth, W., Die Ausrüstung S. M. Schiffes „Pola“ für Tiefsee-Untersuchungen. (Mit 9 Tafeln und 4 Textfiguren.)
- Natterer, K., Chemische Untersuchungen im östlichen Mittelmeere. I. Reise S. M. Schiffes „Pola“ im Jahre 1890. (Mit 1 Karte.)
- Chemische Untersuchungen im östlichen Mittelmeer. II. Reise S. M. Schiffes „Pola“ im Jahre 1890. (Mit 1 Karte.)

Für den 60. Band der Denkschriften liegen folgende Abhandlungen vor:

- Brauer, F., w. M., und J. v. Bergenstamm, Die Zweiflügler des kaiserlichen Museums zu Wien. VI. Vorarbeiten zu einer Monographie der *Muscaria Schizometopa* (exclusive *Anthomyidae*.) Pars. II.
- Bukowski, G. v., Levantinische Moluskenfauna der Insel Rhodus. I. Theil. (Mit 6 Tafeln.)
- Burgerstein, A., Vergleichend anatomische Untersuchungen des Fichten- und Lärchenholzes.
- Eder, J. M., Beiträge zur Spectralanalyse. I. Das Emissions-Spectrum der Ammoniak-Oxygen-Flamme.
 — II. Die Verwendbarkeit der Funkenspectren verschiedener Metalle zur Bestimmung der Wellenlänge im Ultravioletten. (Mit 2 Tafeln und 3 Textfiguren.)
 — und E. Valenta, Über das Emissionsspectrum des Kohlenstoffs und des Silicins. (Mit 1 Tafel und 6 Textfiguren.)
 — — Über das ultraviolette Linienspectrum des elementaren Bor. (Mit 1 Tafel.)
- Ettingshausen, C. Freih. v., c. M., Über neue Pflanzenfossilien aus den Tertiärschichten Steiermarks. (Mit 2 Tafeln.)
- Gegenbauer, L., c. M., Arithmetische Untersuchungen.
- Marenzeller, E. v., c. M., Berichte der Commission für Erforschung des östlichen Mittelmeeres. V. Zoologische Ergebnisse. 1. Echinodermen, gesammelt 1890, 1891 und 1892. (Mit 4 Tafeln.)
- Toldt, C., w. M., Über die massgebenden Gesichtspunkte in der Anatomie des Bauchfells und der Gekröse. (Mit 2 Tafeln.)
- Weiss, E., w. M., Über die Bestimmung der Bahn eines Himmelskörpers aus drei Beobachtungen.

Für den 102. Band der Sitzungsberichte (Jahrgang 1893) liegen folgende Abhandlungen vor:

- Bamberger, M., Zur Kenntniss der Xanthorrhoeaharze.
- Beill, A., Über den Einfluss der Temperatur auf die Ozonbildung. (Mit 1 Tafel.)
- Benedikt, R. und H. Strache, Zur Analyse der ätherischen Öle.
- Bittner, A., Decapoden des pannonischen Tertiärs. (Mit 2 Tafeln.)
- Brunner, K., Über das dimoleculare Propionylcyanid und über die daraus dargestellte Äthyltartronsäure.
- Benischke, G., Experimental - Untersuchungen über Dielektrica. (Mit 1 Textfigur.)
- Emich, F., Zur Kenntniss des Zinns und seines Oxyds.
- Deszáthy, A., Löslichkeitsbestimmungen von buttersaurem Barium und Calcium. (Mit 1 Tafel und 1 Textfigur.)
- Donath, E., Beitrag zur Kenntniss des Kobalts.
- Ettingshausen, C., Freih. v., c. M., Über fossile Pflanzenreste aus der Kreideformation Australiens.
- Fernau, A., Über Isocarbostyryl.
- Figdor, W., Versuche über die heliotropische Empfindlichkeit der Pflanzen.
- Finger, J., Über den Hauptpunkt einer beliebigen Axe eines materiellen Punktsystems. (Mit 1 Textfigur.)
- Fortner, P., Über einige Derivate des Isochinolins. (Mit 1 Textfigur.)
- Gegenbauer, L., c. M., Einige mathematische Theoreme.
- Gintl, W. H., Über das Urson.
- Goldschmiedt, G. und F. v. Hemmelmayr, Über das Scoparin.

- Hann, J., w. M., Einige Resultate der anemometrischen Aufzeichnungen in Wien 1873—1892.
- Hepperger, J. v., Zur Theorie der astronomischen Refraction.
- Herschmann, P., Über Einwirkung von Schwefelsäure auf das Pinakon des Methyl-Aethylketons.
- Herz, N., Über die Alfonsinischen Tafeln und die im Besitze der k. k. Hofbibliothek in Wien befindlichen Handschriften derselben. (Mit 1 Tafel.)
- Herzig, J., Notiz über Methylbrasilin.
— und S. Zeisel, Studien über Quercetin und seine Derivate. (VIII. Abhandlung.) Zur Constitution des Fisetols.
— — (IX. Abhandlung.) Über die Formel des Quercetins.
- Hosaeus, W., Über die Einwirkung von Natrium auf Ortho-Diprombenzol.
- Jäger, G., Über die kinetische Theorie der inneren Reibung der Flüssigkeiten. (Mit 1 Textfigur.)
— Die Theorie der Wärmeleitung der Flüssigkeiten.
- Klemenčič, J., Beiträge zur Kenntniss der Absorption und Verzweigung elektrischer Schwingungen in Drähten. (Mit 3 Textfiguren.)
- Koenen, A. v., Über die Unter-oligocäne Fauna der Mergel von Burgas.
- Kobler, J. und O. v. Hovorka, Über den Neigungswinkel der Stammbronchi. (Mit 1 Tafel.)
- Kohn, G., Über symmetrische Functionen der Wurzeln einer algebraischen Gleichung.
- Kreidl, A., Weitere Beiträge zur Physiologie des Ohr-labyrinthes. (II. Mittheilung.) Versuche an Krebsen. (Mit 2 Tafeln und 5 Textfiguren.)

- Kreidl J., Eine Bestimmungsmethode für Harnsäure und Beobachtungen an Harnsäurelösungen.
- Lachowics, B. v., Über die Benzoin- und Benzil-Anilide.
- Lang, V. v., w. M., Versuche mit Wechselströmen. (Mit 2 Textfiguren.)
- Löwy, R., Zur Kenntniss der Tetramethoxyldiphtalyls.
- Mach, E., w. M. und B. Doss, Bemerkungen zu den Theorien der Schallphänomene bei Meteorfällen. (Mit 1 Textfigur.)
- H., Untersuchungen über Abietinsäure. I.
- Marenzeller, E. v., c. M., Veröffentlichung der Commission für Erforschung des östlichen Mittelmeeres. (Vorläufige Mittheilung.) Neue Echinodermen aus dem Mittelmeere.
- Mertens, F., c. M., Über die Bestimmung eines Fundamentalsystems für einen gegebenen Gattungsbereich algebraischer Functionen einer Veränderlichen x .
- Meyerhoffer, W., Über eine Regel bezüglich der Zahl der gesättigten Lösungen bei Doppelsalzsysteinen. (Mit 1 Tafel.)
- Über kryohydratische Quintupelpunkte. (Mit 3 Textfiguren.)
- Neumann, G., Beiträge zur Biologie anaërobiotisch wachsender gasbildender Bacterienarten. (Mit 1 Tafel.)
- Niessl, G. v., Bahnbestimmung des Meteors vom 7. Juli 1892.
- Oppolzer, E. v., Über die Ursache der Sonnenflecken. (Mit 1 Textfigur.)
- Pomeranz, C., Über eine neue Isochinolinsynthese. (Vorläufige Mittheilung.)
- Prelinger, O., Zur Chemie des Mangans. (Mit 2 Textfiguren.)

- Puluj, J., Über die Wirkung gleichgerichteter sinusartiger elektromotorischer Kräfte in einem Leiter mit Selbstinduction. (II. Mittheilung.)
- Eine Methode zur Messung der Phasendifferenz von harmonischen Wechselströmen und deren Anwendung zur Bestimmung der Selbstinduction.
 - Über die Phasendifferenz zwischen der elektromotorischen Gesamtkraft und der Spannungsdifferenz einer Verzweigungsstelle des Stromkreises bei Anwendung harmonischer Wechselströme. (Mit 5 Textfiguren.)
- Réthi, L., Der periphere Verlauf der motorischen Rachen- und Gaumennerven. (Mit 1 Tafel.)
- Schaffer, J., Beiträge zur Histologie und Histogenese der quergestreiften Muskelfasern des Menschen und einiger Wirbelthiere. (Mit 6 Tafeln.)
- Schumann, V., Über die Photographie der Lichtstrahlen kleinster Wellenlängen. (Mit 3 Textfiguren.)
- Siebenrock, F., Das Skelet von *Brookesia superciliaris* Kuhl. (Mit 4 Tafeln.)
- Simonini, A., Über den Abbau der fetten Säuren zu kohlenstoffärmeren Säuren. (II. Mittheilung.)
- Steindachner, F., w. M., Ichthyologische Beiträge (XVI). (Mit 3 Tafeln.)
- Steiner, J., Beiträge zur Lichenenflora Griechenlands und Egyptens. (Mit 4 Tafeln.)
- Stolz, O., Die Maxima und Minima der Functionen von mehreren Veränderlichen. (II. Nachtrag.)
- Thum, A., Beiträge zur Kenntniss der untersalpetrigen Säure. (I. Mittheilung.)
- Toula, F., Der Jura im Balkan nördlich von Sofia. (Mit 2 Tafeln.)

Wassmuth, A., Über die Lösung des Magnetisirungsproblems durch Reihen. I.

Wegscheider, R., Über Opiansäureäthylester.

— Bemerkungen zur quantitativen Bestimmung des Kupfers als Sulfür.

Wiesner, J., w. M., Photometrische Untersuchungen auf pflanzenphysiologischem Gebiete. I. Orientirende Versuche über den Einfluss der sogenannten chemischen Lichtintensität auf den Gestaltungsprocess der Pflanzenorgane.

Zettel, Th., Studien über Cyan.

Zuchristian, J., Über den Einfluss der Temperatur auf die Potentialdifferenzen des Wechselstromlichtbogens.

